

H. lit. p.

86. ma

Cron Der Zugang d. Badener z. den
Badischen Universitäten

H. lit. P.

86 ma

Cron



DER ZUGANG DER BADENER
ZU DEN
BADISCHEN UNIVERSITÄTEN
UND ZUR
TECHNISCHEN HOCHSCHULE
KARLSRUHE

IN DEN JAHREN 1869 BIS 1893,

AUS

WIRTSCHAFTLICHEN GESICHTSPUNKTEN BETRACHTET.

ZUR ERREICHUNG DER ZULASSUNG ZUM DOKTOREXAMEN

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT HEIDELBERG

ÜBERREICHT VON

LUDWIG CRON.

(1898)

DER KUNST DER BAUWERKE

VON

BADISCHEN UNIVERSITÄTEN

VERLESEN

TECHNISCHEN HOCHSCHULE

LEHRBUCH

VON DR. J. J. J. J. J. J.

1872

VERLAG VON J. J. J. J. J. J.

IN KARLSRUHE

1872

VERLAG VON J. J. J. J. J. J.



Die Beziehungen zwischen der wirtschaftlichen Lage einerseits und dem Zugange zu den Studien andererseits können bis jetzt keineswegs als klarliegend angesehen werden. Noch weiter sind wir davon entfernt, eine feste Regel für Ursache und Wirkung auf diesem Gebiete zu besitzen. Gelegentlich ist die Frage da und dort berührt worden. Am nächsten ist ihr wohl Conrad in seinen Untersuchungen über „das Universitäts-Studium in Deutschland“ (Jena 1884) getreten. Wir verdanken ihm nach dieser Seite eine Reihe geistvoller Beobachtungen und Bemerkungen, insbesondere hinsichtlich seiner Auffassung der Studien als einer Sache, die zum nicht geringen Teile aus grossen kulturellen und nationalen Gesichtspunkten betrachtet sein will.

Allein auch Conrads Urteil ist angesichts der seit dem Erscheinen seiner Untersuchung erfolgten Entwicklung der Verhältnisse kein abschliessendes und kein befriedigendes. Er fand, dass neben Zwang und Verleitung durch die Gymnasialverhältnisse und neben dem Streben nach besserer gesellschaftlicher Stellung wirtschaftliche Depression Veranlassung erhöhter Universitätsfrequenz sein könne (a. a. O. S. 24).

Die geringe Bedeutung jedoch, wie er sie dem rein wirtschaftlichen Momente beilegt, und seine eigene im Zusammenhange damit ausgesprochene und seitdem keineswegs hinfällig gewordene Beobachtung, „dass die Besserung der Verhältnisse in den letzten Jahren noch keine Verminderung der Universitätsfrequenz zur Folge hatte“, lassen ein genaueres Eingehen auf diese Seite der Frage mindestens wünschenswert erscheinen. Eine solche nach Aufhellung der Sachlage strebende, eingehende Prüfung erfordert aber vor allem eine Reihe von Einzeluntersuchungen, und gerade Conrad hat das Bedürfnis nach solchen lebhaft betont.

Indem unsere gegenwärtige Untersuchung einige bis jetzt nicht näher zur Darstellung gekommene Beziehungen zwischen den wirtschaftlichen Verhältnissen und dem Studienzugange klarzulegen versucht,

hofft sie, einen bescheidenen Beitrag zu den Grundlagen zu leisten, auf denen erst der von Conrad skizzierte Gedanke durchführbar sein wird.

Die von Conrad wiederholt betonte nationale Zusammenfassung des Reichsganzen wird erst den Abschluss bilden können.

Unsere Untersuchung bescheidet sich mit einer Zusammenstellung von Thatsachen aus Baden und umfasst einen Zeitraum von 25 Jahren; Mit 1869 einsetzend, greift sie in eine von Conrad als durch ruhige Entwicklung gekennzeichnet gefundene Periode zurück. Die nach 1869 erfolgenden politischen und wirtschaftlichen Ereignisse bringen eine Beweglichkeit mit sich, die reich genug ist, um auch mit dem verhältnismässig knappen Zeitraume eines Vierteljahrhunderts einen Versuch statthaft erscheinen zu lassen.

Wenn unsere Arbeit aus den Ursachen für den Zugang zu den Studien eine einzelne in den Vordergrund stellt, so geschieht es freilich nicht ohne das Bewusstsein, dass eine so bedeutsame Angelegenheit engherzig beurteilt wäre, wenn man ihre Gestaltung von einer einzigen Ursache abhängig denken wollte. Es besteht kein Zweifel darüber, dass die wirtschaftlichen Verhältnisse nur eines von vielen Momenten sind, die den Zugang zu den Studien regulieren. Doch ist es eines von den wenigen, die in verhältnismässig genauer, zahlenmässig belegbarer Weise sich darstellen lassen.

Die Beschränkung der Untersuchung auf Baden ermöglichte eine Vertiefung in Details, von denen wir die Sonderung nach Bezirken schon hier hervorheben wollen. Wir glauben hierin einen Weg gefunden zu haben, der Untersuchung ein intensives Interesse wirtschaftlich denkender und interessierter Kreise zu gewinnen. Es darf dabei jedoch nicht übersehen werden, dass die landeskommissarische Einteilung Badens in die 4 Bezirke Konstanz, Freiburg, Karlsruhe und Mannheim, so zweckmässig sie vom Verwaltungsstandpunkte aus sein mag, für unsere Zwecke noch keineswegs als vollkommene gelten kann; unter den hier massgebenden Gesichtspunkten hat sie sogar eine Reihe offensichtlicher Mängel, denen auch das amtliche „Statistische Jahrbuch für das Grossherzogtum Baden“ mit Erweiterung seiner Aufgabe teilweise zu begegnen suchte. Da jedoch das „Statist. Jahrb.“ unsere Hauptquelle für die wirtschaftlichen Feststellungen bildete, mussten wir uns mit dem aus demselben einheitlich durchführbaren Materiale begnügen und uns seiner Einteilung anschliessen.

Mehr noch als hier stiessen wir bei dem Universitäts- und Hochschul-Materiale auf Folgen der Thatsache, dass die Aufzeichnungen

ursprünglich aus rein praktischen Gründen angelegt wurden. Das Material machte uns daher für eine wissenschaftliche Bearbeitung nicht geringe Schwierigkeiten. Wir durften uns nicht mit den gedruckten Veröffentlichungen (den Studenten-Verzeichnissen der Universitäten) begnügen, da dieselben als Frequenzverzeichnisse und Adressbücher über für uns sehr wesentliche Punkte, Beruf und Wohnsitz des Vaters und Religion, keine Auskunft geben. Des Ferneren haftet im Hinblick auf unsere Absichten den Frequenzverzeichnissen ein Mangel an, der sich als weit grösser herausstellte, denn wir vermuteten. Sie sind nämlich gleich den Matrikelbüchern von Freiburg und Heidelberg gänzlich ausser Lage zu berücksichtigen, dass derselbe Studierende nur einmal zum Studium zugeht, wie er nach Abschluss seines Studiums auch nur eine Mehrung der akademisch Gebildeten um eine einzige Persönlichkeit bedeuten kann. Von der Zugrundelegung der Frequenzlisten musste also schon darum von vornherein abgesehen werden, weil sie, eine Studienzeit von 8 Semestern angenommen, denselben Studierenden 7 mal zu oft verzeichnen. Wir mussten auf die Matrikelbücher zurückgreifen. Aber auch hier ist leicht die gleiche Täuschung, wenn auch in geringerem Grade, möglich. Derselbe Studierende kann, die akademische Freizügigkeit benützend, an den gleichen Hochschulen wiederholt als „Zugang“ erscheinen. Dass dieselbe Persönlichkeit 2 mal und öfter in Heidelberg oder Freiburg eingetragen ist, ist eine so häufige Thatsache, dass wir von ihr Notiz nehmen mussten, wollten wir nicht das Bild der Bezirke, die oft nur ganz wenige Zugänge liefern, verzerren.

Es blieb uns nichts anderes übrig, als mit gütiger Erlaubnis der Universitäts-Behörden zu Heidelberg und Freiburg aus den Matrikelbüchern ein ausführliches Verzeichnis der Studierenden mit Angabe von Name, Alter, Geburtsort, Wohnort des Vaters, Beruf des Vaters, Religion und Studium anzulegen und durch alphabetische Ordnung der Namen und unter Berücksichtigung von Vorname, Alter und Geburtsort, eventuell auch der übrigen Notizen, alle in Baden in den letzten 25 Jahren mehrfach geschehenen Einträge auf Einheiten zurückzuführen. Wir sehen die Mühe dieser Arbeit, zu der ein dankenswerter Einwand Herrn Prof. Dr. Lesers uns veranlasste, belohnt durch ein reines und ausgiebiges Zugangsverzeichnis wie überhaupt durch grösstmögliche Zuverlässigkeit unseres Materials.

Bezüglich der Karlsruher technischen Hochschule, die, soweit ersichtlich, reine Zugangslisten führt, fiel ein Teil der Schwierigkeiten fort. Nur muss hier bedacht werden, dass diese Hochschule

rücksichtlich der Aufnahmebedingungen weit grösseren Spielraum gewährt, als die Universitäten, und so wenig ein strenges Schema hier anwendbar ist, so wenig sind auch offizielle und vollständige Nachrichten über die Vorbildung der Studierenden überliefert.

Ein durch längere Zeit geführter diesbezüglicher Eintrag ist, wohl da er eine unmittelbare schulpraktische Bedeutung nicht besitzt, wieder fortgelassen. Die Zulassung stützt sich in zahlreichen Fällen auf das wertvolle Moment der persönlichen Bekanntschaft der Professoren mit der Leistungsfähigkeit der Studienbeflissenen, das ja auch für das Universitätsstudium vielerorts praktische Bedeutung hat.

Wir tragen in Hochschätzung des Urteils der Vertreter der einschlägigen Disziplinen an der Technischen Hochschule keinerlei Bedenken, die Zugänge zu dieser Bildungsanstalt in ganz der gleichen Weise zu verrechnen, wie wir es bezüglich der beiden Universitäten thun. Gerade eine von wirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgehende Betrachtung darf hier nicht aus theoretischen Gründen Unterscheidungen versuchen, die das Bild der thatsächlichen, den Hochschulstudien geneigten Bestrebungen zu verschieben geeignet wären.

Wir beabsichtigten ursprünglich, auch die Studienerfolge (Anstellungen, Examina etc.) in den Kreis unserer Untersuchungen zu ziehen. Aber auch hier haftet dem meist noch in den Ministerialressorts in den diskreten Personalakten liegenden Materiale vorwiegend das Gepräge der praktischen Brauchbarkeit an. Angesichts der erschwerten Zugänglichkeit und des Umfangs der erforderlichen Arbeit mussten wir darauf verzichten, diese Seite der Durchführung unseres Planes in Angriff zu nehmen. Das Bedürfnis nach wissenschaftlicher Sichtung und Ordnung des Materials wird jedoch zur Zeit mit dankenswerter Lebhaftigkeit im grossh. Oberschulrate empfunden, dessen statist. Abteilung am Werke ist, eine umfangreiche Statistik des Volks- und Mittelschulwesens zu vollenden.

Einen Teil der daselbst zur Beantwortung kommenden Fragen hatten wir auch für unsere Untersuchung vorgesehen. Die gleichzeitige Benützung des Urmaterials hätte jedoch leicht zu gegenseitigen Störungen führen können. Da ohnedies unser eigenes Material immer noch sehr reichlich und in seiner Art keineswegs unvollständig ist, sahen wir von der Einbeziehung der von der statistischen Abteilung des Grossh. Badischen Oberschulrates angestrebten Aufschlüsse um so leichter ab, als von dieser einflussreichen amtlichen Seite in der gleichen Richtung wie in gegenwärtiger Untersuchung vorgegangen wird: auch dort ist Klarlegung der Bildungsverhältnisse das Ziel.

Entbehren müssen wir ferner noch genaue Nachweise über die jeweiligen Bedarfe an akademisch Gebildeten für die Dienststellen der verschiedenen Kategorien und die Besoldungsverhältnisse derselben und ebenso Aufschlüsse über Betrag und Verteilung der Stipendien, sowie über Kollegiengeldnachlassungen. Dr. Max Baumgart („Stipendien und Stiftungen an allen Universitäten des deutschen Reiches“. Berlin 1885), dessen Zusammenstellung wenigstens für Heidelberg sehr unvollständig ist, beziffert die Heidelberger Stipendien auf nur rund 2970, die Freiburger auf etwa 26760 Mark. Die Zahlen als Verhältniszahlen angenommen, können wir darauf die durch unsere Erhebungen bestärkte Annahme gründen, dass Freiburg mehr als Heidelberg für unbemittelte Studienbeflissene Anziehungskraft ausübt. Von wirtschaftlichem Standpunkte aus müssten uns jedoch auch die Fragen interessieren, welche Bevölkerungsklassen und welche Studien hauptsächlich aus den Stipendien Nutzen ziehen und wie sich die aufgewendeten Kosten in den Leistungen der Stipendiaten gegenüber denjenigen der Selbstbemittelten (nach Ausweis der Aufnahme- und Staatsexamina etwa) rentieren, ob darnach Conrads pessimistische Bemerkung von der „inferioren Leistungsfähigkeit der jeunesse dorée“ sich in Baden bestätigt oder nicht.

Wir heben ausdrücklich einen Teil der sehr erheblichen Schranken für die Bearbeitung unserer Aufgabe hervor zur Rechtfertigung des engen Rahmens und partiellen Charakters unserer Untersuchung sowohl, als auch zur Anregung für nachprüfende und ergänzungslustige Leser.

Wir sind dankbar, wenn das Ganze unseres bescheidenen Unternehmens dahin gewürdigt werden kann, eine sonst nicht vorhandene, hinreichend umfängliche und zuverlässige Materialgruppe hervorgezogen, in brauchbarer Weise gegliedert und in organische Beziehungen zu einigen feststehenden Thatsachen gesetzt zu haben im Dienste einer wissenschaftlichen Erfassung des Bildungswesens überhaupt und des badischen insbesondere.

A. Die wirtschaftliche Lage Badens im allgemeinen von 1869 bis 1893.

Zur Charakterisierung der wirtschaftlichen Lage Badens in den fünfundzwanzig Jahren von 1869 bis 1893 bedienen wir uns einer Auswahl von Nachrichten aus dem „Statistischen Jahrbuche für das Grossherzogtum Baden“ für den angegebenen Zeitraum, sowie des einschlägigen Materials der „Statistik für das deutsche Reich“. Wir summieren, soweit es angängig erscheint, nach Jahrfünften. In der Auswahl der Mitteilungen waren für uns massgebend die Einbeziehung einer für die wirtschaftliche Kennzeichnung hinreichenden Zahl von Gesichtspunkten und die lückenlose Durchführbarkeit der Tabellen. In Rücksicht auf letzteren Grundsatz, von dem wir nur ganz vereinzelt abzuweichen gezwungen waren, musste eine Reihe wertvoller Materialien, die nur aus den neueren, nicht aber auch aus den älteren Jahrgängen unseres Zeitraumes zugänglich sind, leider unberücksichtigt bleiben. Wir wählten und stellen in der Folge dar:

Steuerkapitalien, Biersteuer, Schlachtviehsteuer, Preise einiger Lebensmittel, Futtermittel und Brennmaterialien, Tag- und Jahrlöhne, Ackerpreise, Liegenschaftsvollstreckungen, Eisenbahnertragnisse, Volkszählungsergebnisse, Eheschliessungen, Geburtenüberschüsse und Berufsarten.

Steuerkapitalien.

Unsere Angaben sind abgerundet auf Millionen Mark. Es unterstanden:

	der Grund- und Häusersteuer	der Kapitalsteuer
1869/73	1300	576
1874/78	1651	681
1879/83	2219	811
1884/88	2286	994
1889/93	2374	1179

NB. Der Besteuerungsgrundsatz für Gewerbesteuer etc. wechselt in unserem Zeitraum wiederholt, die Zahlen sind nicht unmittelbar vergleichbar, fallen daher hier aus; die Einkommensteuer besteht erst seit 1886, ist daher ebenfalls fortgelassen.

Die Mehrungen gegenüber den jeweils voraufgehenden Jahrfünft-Zahlen betragen in Prozenten:

	bei der Grund- und Häusersteuer	bei der Kapitalsteuer
Vom 1. zum 2. Abschnitte	27,0 %	28,6 %
„ 2. „ 3. „	34,4 „	19,0 „
„ 3. „ 4. „	3,0 „	22,5 „
„ 4. „ 5. „	3,9 „	18,6 „

Die Biersteuer ertrug per Kopf der Bevölkerung im Jahresdurchschnitt aus den Jahrfünften.

1869/73	137,4 $\mathcal{S}$	d. i. eine Mehrung gegen- über dem vorausgehenden Jahrfünft um	—
1874/78	169,8 „		23,4 ‰
1879/83	233,6 „		37,6 „
1884/88	293,2 „		25,6 „
1889/93	354,0 „		20,8 „

Schlachtviehsteuer (s. Fig. a).

Es trifft auf den Kopf der Bevölkerung in den einzelnen Jahrfünften.

1.	1869/73	177 $\mathcal{S}$	d. i. eine Änderung gegen das vorige Jahrfünft um	—
2.	1874/78	201 „		+ 13,0 ‰
3.	1879/83	188 „		— 6,4 „
4.	1884/88	190 „		— 1,1 „
5.	1889/93	200 „		+ 5,3 „

Nahrungsmittel, Futtermittel, Brennmaterial.

Die Jahresdurchschnittspreise aus den jeweiligen Jahrfünften waren für das Grossherzogtum:

für		1869/73	1874/78	1879/83	1884/88	1889/93
Weizen . . .	per 100 kg	25,16	23,61	22,95	18,91	20,35
Roggen . . .		17,21	17,87	17,84	15,02	16,83
Gerste . . .		13,30	17,99	16,97	15,00	16,13
Hafer . . .		15,87	16,98	14,43	13,76	15,42
Kartoffeln . .	$\mathcal{M}$	5,98	6,20	6,52	5,36	5,60
Heu . . .		6,64	7,58	6,40	6,35	7,18
Brot ¹⁾ . . .		26,2	27,2	26,6	25,2	26,7
Ochsenfleisch ²⁾	per kg	117,7	130,8	131,2	132,0	136,0
Rindfleisch ²⁾ .		100,9	114,0	112,8	115,6	123,6
Kalbfleisch . .		96,9	112,8	108,8	117,6	128,8
Schweinefleisch		112,3	127,6	125,6	118,6	132,4
Butter . . .	$\mathcal{S}$	190,1	222,8	208,8	197,6	212,8
Eier, 10 Stück $\mathcal{S}$		54,1	61,8	61,0	60,3	67,0
Steinkohlen, 100 kg $\mathcal{S}$		218,9	279,6	230,0	218,4	254,6
Buchenholz, 1 Ster $\mathcal{M}$		10,69	13,36	10,4	9,75	10,37

1) Das „St. J.“ verzeichnet die hier eingeführte Sorte anfangs als Roggenbrot, später als „gangbarste Sorte“, zuletzt als „geringere Sorte“. Vom „Weizenbrot“ oder „bessere Sorte“ sahen wir ab, weil eine längere Reihe von Jahren kein Vermerk besteht.

2) Das „St. J.“ bezeichnet beide Fleischsorten nicht alle Jahrgänge gleichheitlich; es unterscheidet anfänglich Mastrindfleisch und Schmalrindfleisch, später Ochsenfleisch und Rindfleisch, zuletzt Ochsenfleisch, Rindfleisch und Kuhfleisch. Wir treffen nach dem Laufe der Preise und auch sachlich wohl das Richtige, wenn wir das genannte Mastfleisch gleich Ochsenfleisch, das Schmalfleisch gleich Rindfleisch setzen und vom Kuhfleisch absehen.

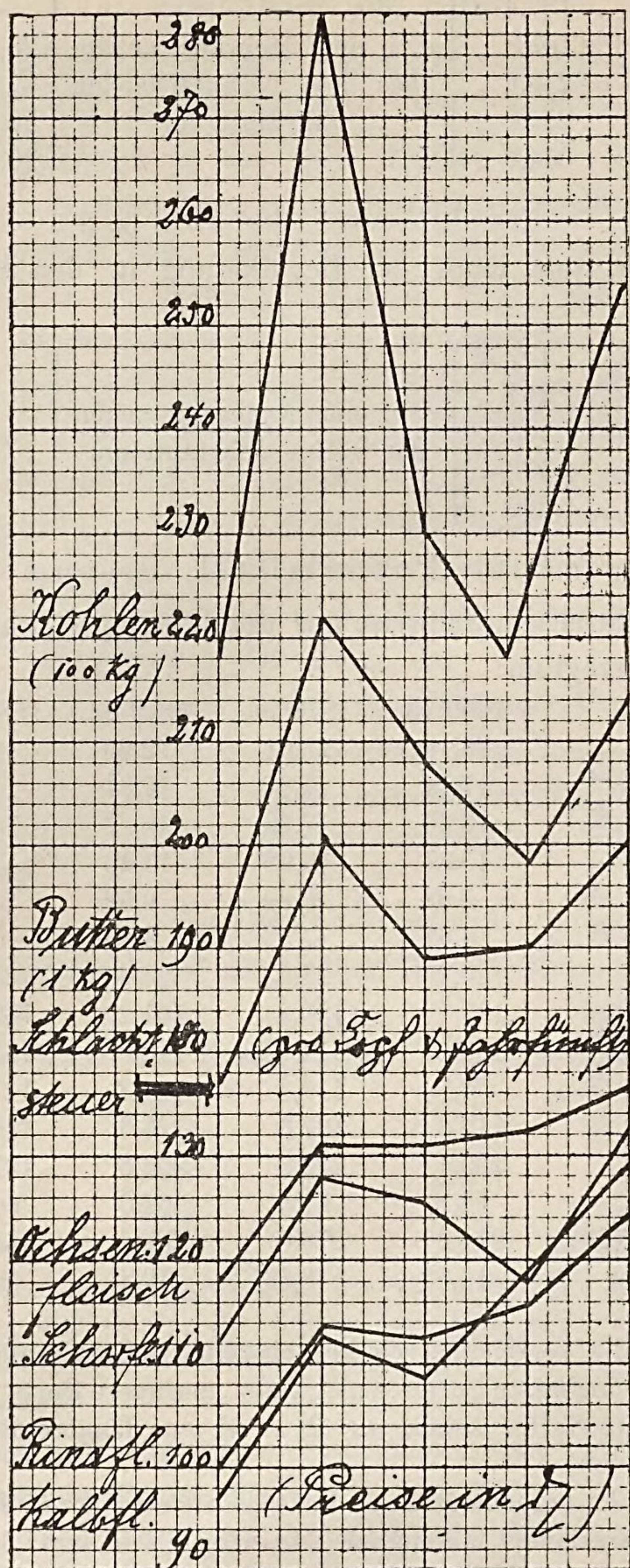


Fig. a.

Es bedeuten diese Zahlen eine Preisänderung gegenüber den jeweiligen vorausgehenden Perioden um die nachstehend verzeichneten Prozenzhöhen. (Division der abgerundeten Markzahlen in die volle Pfennigzahl der Differenz, bzw. der Hundertstelpfennigdifferenz durch die abgerundete Pfennigganzzahl).

	1874/78	1879/83	1884/88	1889/93
bei Weizen	— 6,2	— 2,7	— 17,6	+ 7,6
„ Roggen	+ 3,9	— 0,2	— 15,7	+ 12,1
„ Gerste	+ 36,1	— 5,7	— 11,6	+ 7,5
„ Hafer	+ 7,0	— 15,0	— 4,8	+ 11,9
„ Kartoffeln	+ 3,7	+ 5,3	— 16,5	+ 4,8
„ Heu	+ 13,4	— 14,7	— 0,8	+ 13,8
„ Brot	+ 3,9	— 2,2	— 5,2	+ 6,0
„ Ochsenfleisch	+ 10,9	+ 0,3	+ 0,6	+ 3,0
„ Rindfleisch	+ 13,0	— 1,0	+ 2,5	+ 6,9
„ Kalbfleisch	+ 16,2	— 3,5	+ 8,1	+ 9,5
„ Schweinefleisch	+ 13,7	— 1,6	— 5,5	+ 11,6
„ Butter	+ 17,2	— 6,3	— 5,4	+ 7,7
„ Eiern	+ 14,3	— 1,3	+ 0,5	+ 11,0
„ Steinkohlen	+ 27,7	— 17,7	— 5,0	+ 16,6
„ Buchenholz	+ 24,3	— 22,7	— 6,5	+ 6,2

Tag- und Jahrlöhne.

Durchschnittliche Männertagelöhne ohne Kost für

		gewöhnliche Arbeit		schwere Waldarbeit		Knecht-
		im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter	Jahrlohn
		₰	₰	₰	₰	ℳ
1.	1873 ¹⁾	208,0	154,0	212,0	182,0	180,0
2.	1874/78	217,2	159,0	233,4	189,6	189,0
3.	1879/83	191,4	142,4	210,2	168,0	179,8
4.	1884/88	193,0	142,4	215,0	172,0	183,2
5.	1889/93	201,0	149,0	221,4	182,4	200,4

Die Löhne änderten sich darnach folgenderweise:

Tagelöhne für

	gewöhnliche Arbeit		schwere Waldarbeit		Knecht-
	im Sommer	im Winter	im Sommer	im Winter	Jahrlohn
1873/74	+ 1,8	+ 1,9	+ 0,5	+ 0,5	+ 5,0
1879/83	— 12,0	— 10,7	— 10,0	— 11,6	— 4,8
1884/88	+ 1,0	± 0,0	+ 2,4	+ 2,4	+ 1,7
1889/93	+ 4,1	+ 5,0	+ 2,8	+ 5,8	+ 9,3

1) Für das erste Jahrfünft fehlen leider brauchbare Angaben. Wir versuchen einen Ersatz durch Vergleichung der verfügbaren Letztzahl dieses Jahrfünftes mit der Erstzahl des zweiten (1873/74).

Ackerpreise.

Es kostete im Durchschnitte ein Hektar.

1.	1869/73	1975 M.	d. i. eine Änderung gegen das vorige Jahrfünft um	—
2.	1874/78	2124 "		+ 7,5 ‰
3.	1879/83	1887 "		— 11,2 "
4.	1884/88	1974 "		+ 4,6 "
5.	1889/93	2152 "		+ 9,0 "

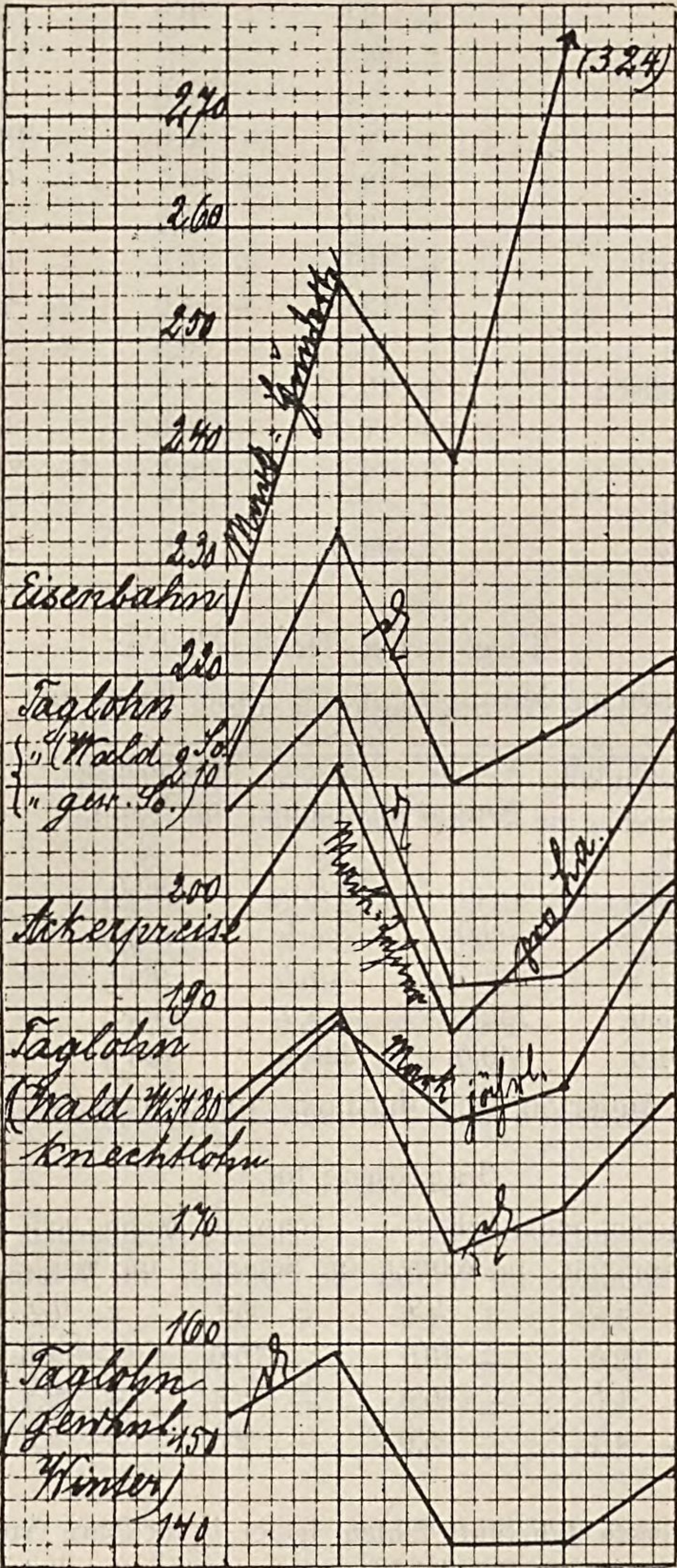


Fig. b.

Liegenschaftsvollstreckungen.

Die Zahlen der Liegenschaftsvollstreckungen sind (in Jahresdurchschnitten aus den Jahrfünften pro Tausend der Bevölkerung der einschlägigen Zähljahre):

1.	1869/73	53	Hundertstel	d. i. eine Änderung gegen das vorige Jahrfünft um	{	—	—
2.	1874/78	51	"			—	0,3 %
3.	1879/83	163	"			+	213,4 "
4.	1884/88	56	"			—	64,7 "
5.	1889/93	52	"			—	5,5 "

Eisenbahneinnahmen.

Dieselben betragen pro Kilometer im Jahresdurchschnitte:

1.	1869/73	22 542	M	d. i. eine Änderung gegen das vorige Jahrfünft um	{	—	—
2.	1874/78	25 536	"			+	13,3 %
3.	1879/83	23 955	"			—	6,0 "
4.	1884/88	27 930	"			+	16,6 "
5.	1889/93	32 407	"			+	14,4 "

Bevölkerung.

Die Volkszählungen ergaben:

	pro Quadratkilometer	im Ganzen
1867	95,00	1 434 970
1871	97,00	1 461 428
1875	100,00	1 507 179
1880	104,00	1 570 254
1885	106,85	1 601 255
1890	109,90	1 657 867

Die Zahlen des Bevölkerungswachstums waren demnach:

1867 : 1871	26 458,	d. i. 2,30 % ¹⁾	der Bevölkerung von 1867,
1871 : 1875	45 751,	" 3,91 " ¹⁾	" " 1871,
1875 : 1880	63 075,	" 4,18 " "	" " 1875,
1880 : 1885	31 001,	" 1,97 " "	" " 1880,
1885 : 1890	56 612,	" 3,53 " "	" " 1885.

Männliche und weibliche Bevölkerung.

Das Verhältnis zwischen der Zahl der männlichen und derjenigen der weiblichen Bevölkerung wird kurz durch folgende Feststellung bezeichnet.

Die weibliche Bevölkerung überwog die männliche

1867	um 33 728
1871	" 35 902
1875	" 37 665

1) Die Prozentzahlen für 1867/71 und 1871/75 sind aus den Jahrvierzahlen in einfacher Proportion auf Jahrfünftzahlen umgerechnet.

1880 um 39 634

1885 „ 37 177

1890 „ 36 703

in 0/0 des jeweils voraufgehenden Mehrungsstandes ausgedrückt, zeigt sich folgende Bewegung:

1871¹⁾ + 4,8 0/01875¹⁾ + 6,1 „

1880 + 5,2 „

1885 — 6,2 „

1890 — 1,3 „

Religion.

Es wurden im Grossherzogtume gezählt:

	Katholiken	Evang.	Sonst. Christen	Israeliten	andere Gläubige
1867	931 007	475 918	2 435	25 599	11
1871	942 560	491 008	2 265	25 703	26
1875	958 916	517 861	3 842	26 492	68
1880	992 938	545 854	4 058	27 278	126
1885	1 004 276	565 236	4 525	27 104	114
1890	1 028 119	597 518	5 217	26 735	278

NB. Unter „Evangelische“ sind Reformierte, Lutheraner, Unierte etc. unter „Katholiken“ römisch Katholische und Altkatholische inbegriffen.

Es beträgt somit das Wachstum in 0/0 der voraufgehenden Zählsumme:

1. Bei den Katholiken.

1867/71 ²⁾	1,55 0/0	der Katholiken von	1867
1871/75 ²⁾	2,17 „	„ „ „	1871
1875/80	3,55 „	„ „ „	1875
1880/85	1,14 „	„ „ „	1880
1885/90	2,37 „	„ „ „	1885

2. Bei den Evangelischen.

1867/71 ²⁾	3,96 0/0	der Evangelischen von	1867
1871/75 ²⁾	6,84 „	„ „ „	1871
1875/80	5,40 „	„ „ „	1875
1880/85	3,55 „	„ „ „	1880
1885/90	5,71 „	„ „ „	1885

3. Bei den sonstigen Christen.

1867/71 ²⁾	8,75 0/0	derjenigen von	1867
1871/75 ²⁾	87,02 „	„ „ „	1871

1) Erweiterung auf Jahrfünfte.

2) Die Prozentzahlen für 1867/71 und 1871/75 sind aus den Jahrvierzahlen in einfacher Proportion in Jahrfünftzahlen umgerechnet. Die Umrechnung erfolgte bei Katholiken und Evangelischen unter Abrundung der absoluten Zahlen auf Tausender.

1875/80	5,62 ‰	derjenigen von 1875
1880/85	11,51 „	„ „ 1880
1885/90	15,29 „	„ „ 1885

4. Bei den Israeliten.

1867/71 ¹⁾	0,51 ‰	derjenigen von 1867
1871/75 ¹⁾	3,84 „	„ „ 1871
1875/80	2,97 „	„ „ 1875
1880/85	— 0,64 „	„ „ 1880
1885/90	— 1,36 „	„ „ 1885

5. Bei den Andersgläubigen.

1867/71	170,45 ‰	derjenigen von 1867
1871/75	211,54 „	„ „ 1871
1875/80	85,29 „	„ „ 1875
1880/85	— 9,52 „	„ „ 1880
1885/90	143,86 „	„ „ 1885

Eheschliessungen.

Pro Tausend der Bevölkerung des Grossherzogtums in den jeweiligen Zähljahren fanden Eheschliessungen statt:

1. 1869/73	44,7	d. i. eine Änderung gegen das vorige Jahrfünft um	$\left\{ \begin{array}{l} - \\ - 10,4 ‰ \\ - 19,0 „ \\ + 5,6 „ \\ + 7,1 „ \end{array} \right.$
2. 1874/78	40,0		
3. 1879/83	32,4		
4. 1884/88	34,2		
5. 1889/93	36,6		

Differenz in Hundertsteln durch abgerundete Ganze der Vorzahl.

Die Zahl der Geburten belief sich in den Jahrfünften:

1869/73	auf 292 032,	d. i. eine Änderung um	+ 6,04 ‰
1874/78	„ 309 691,	„ „ „ „	+ 8,03 „
1879/83	„ 284 806,	„ „ „ „	— 4,58 „
1884/88	„ 272 748,	„ „ „ „	— 3,58 „
1889/93	„ 277 967,	„ „ „ „	+ 1,91 „

Gestorbene sind verzeichnet:

1869/73	224 157	
1874/78	217 500,	d. i. eine Änderung um — 2,97 ‰
1879/83	204 712,	„ „ „ „ — 5,88 „
1884/88	196 214,	„ „ „ „ — 4,15 „
1889/93	201 426,	„ „ „ „ + 2,65 „

Geburtenüberschüsse.

Die Zahl der Geburten überwiegen die Zahl der Gestorbenen.

1. 1869/73 um 67 875 oder um 4,6 ‰ der Bevölkerung von 1871
2. 1874/78 „ 91 191 „ „ 6,0 „ „ „ 1875

¹⁾ Jahrfünftrechnung wie oben, Stellenkürzung unter Abrundung auf Hunderter.

3.	1879/83	um 80 094	oder um 5,1 ‰	der Bevölkerung von 1880
4.	1884/88	„ 76 534	„ „ 4,8 „ „ „	„ 1885
5.	1889/93	„ 76 542	„ „ 4,6 „ „ „	„ 1890

Die Änderungen gegen das vorige Jahrfünft betragen darnach:

1874/78	+ 30,4 ‰
1879/83	— 15,0 „
1884/88	— 5,9 „
1889/93	— 4,2 „

Differenz in Tausendsteln durch Vorzahl in Zehnteln.

Betreffs der Berufsverhältnisse der badischen Bevölkerung nach der Zählung von 1871 müssen wir mit den Angaben über A. Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei; B. Bergbau und Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen; C. Handel und Verkehr uns begnügen, wie sie die „Vierteljahreshefte zur Statistik des deutschen Reichs“ für das Jahr 1875, III. Jahrgang, 3. Heft, 3. Abteilung (Bd. XIV. Heft III, Abteilung 3 der „Statistik des deutschen Reichs“). verzeichnen. Wie die Erläuterungen besagen (S. 189), ist durch die sehr ungleiche Handhabung des Zählgeschäftes die Brauchbarkeit des ganzen Materials sehr gemindert, insbesondere in den hier nicht aufgenommenen Rubriken. Auch die Kategorie A ist stark beeinflusst durch zahlreiche Verschiedenheiten der Auffassung; B und C sind wenig davon berührt. Da Baden den Ruhm hat, im Verzeichnis der Reichsteile mit eigenartiger Auffassung der einschlägigen Rubriken nicht genannt zu sein, nehmen wir neben B und C auch die Kategorie A unter den Vorbehalten auf, welche die „Statistik des D. R.“ macht, und gruppieren die der Berufszählung von 1882 (aus „Monatshefte zur Statistik des D. R.“ Jahrgang 1884, Märzheft [III]) entnommenen Daten in entsprechender Weise. Die Resultate der letzten Berufszählung (Juni 1895) sind leider noch nicht veröffentlicht.

Die Ergebnisse der Zählungen in Baden waren folgende:

Es waren im Ganzen thätig:

A. In der Landwirtschaft (einschliesslich Viehzucht, Weinbau, Gärtnerei, Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei).

	P e r s o n e n		
	männliche	weibliche	zusammen
1871	279 204	295 765	574 969
1882	370 669	394 906	765 575

B. In Bergbau und Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen.

P e r s o n e n			
	männliche	weibliche	zusammen
1871	252 977	241 674	494 651
1882	250 372	241 720	491 957

C. In Handel und Verkehr.

P e r s o n e n			
	männliche	weibliche	zusammen
1871	63 147	72 125	135 272
1882	64 824	76 046	140 870

Gegenüber 574 969 Personen des Jahres 1871 waren demnach in der Landwirtschaft nebst Viehzucht, Weinbau und Gärtnerei, Jagd und Fischerei 1882 thätig 765 575 Personen, und zwar war die Mehrung hervorgerufen durch 91 465 männliche und 99 141 weibliche bei einem Grundverhältnis zwischen männl. und weibl. Personen von 279 204:295 765,

d. i.: statt 1871 $= \frac{105,9}{100}$ gab es 1882 $= \frac{106,5}{100}$ mal so viel weibliche

Arbeitskräfte als männliche, und die Gesamtmehrung betrug 33,1 0/0. Die Zahlen unter „Landwirtschaft“ etc. sind, wie früher bereits mitgeteilt, nicht unbedingt zuverlässige. Immerhin muss ein starkes Wachstum der landwirtschaftlichen Bevölkerung daraus erkannt werden, das neben bereits genannten Momenten im Zusammenhalte mit den geringen Erfolgen der Landwirtschaft deren nachhaltiges Darniederliegen bis gegen das Ende der 80er Jahre erklärt.

Bergbau und Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen beschäftigten gegenüber insgesamt 494 651 im Jahre 1871 im Jahre 1882 nur 491 957 Personen, den Gesamtrückgang von 2694 Beschäftigten führen eine Minderung der männlichen um 2740 und eine Mehrung der weiblichen um 46 herbei. Es bedarf keines weiteren Wortes, um diese Lage als eine gegenüber der früheren sehr bedenkliche zu kennzeichnen. Hier wie unter Landwirtschaft finden unsere Ausführungen über den Allgemeinstand des Wirtschaftslebens nach der zweiten Jahrfünft-Vergleichung (s. o.) eine vollkommene Bestätigung.

Im Handels- und Verkehrsleben ist die Zahl der Beschäftigten (1871 = 135 272) um 5598 gestiegen, und zwar sind an dieser Mehrung die männlichen mit 1677, die weiblichen mit 3921 beteiligt, d. i. eine Mehrung von insgesamt 4,14 0/0, eine Mehrung der männlichen um 2,66 0/0, der weiblichen um 5,44 0/0; das ursprüngliche Verhältnis der männlichen zu den weiblichen Personen war 1871 100:114,2, 1882 dagegen

100:117,3. Auch hier zeigt sich eine stärkere Zunahme des weiblichen Teils. Während aber bei der Landwirtschaft die Zunahme überhaupt in erster Linie durch natürlichen Zuwachs erfolgt, ist sie in Handel und Verkehr vorzugsweise von geschäftlichen Überlegungen abhängig. Sie beruht im wesentlichen auf der Erweiterung der Beziehungen im Innern und nach aussen und kann auch dann eintreten, wenn geringe wirtschaftliche Erfolge, minimale Gewinnsätze, durch Vergrösserung des Produktionsquantums und lebhafteren Umschlag ausgeglichen werden müssen. Da obendrein die Auslandsbeziehungen von grossem Einflusse sind, ist es nicht möglich, aus der Zahl der Handels- und Verkehrs-Beteiligten allein einen Schluss auf die wirtschaftliche Lage des Landes zu ziehen.

Wir glauben die Mehrverwendung weiblichen Personals auch hier als ein Zeichen eines nicht befriedigenden Standes ansehen zu müssen.

Bezüglich der Altersverhältnisse stösst die Berechnung auf mancherlei Schwierigkeiten, da die Angaben der einzelnen Zählberichte in ihrer Fassung nicht übereinstimmen und so nur wenige Beziehungen durchgehend zu berücksichtigen möglich ist. Es waren vorhanden pro Tausend der Gesamtbevölkerung:

	Personen unter 15 Jahren	Personen im Alter v. 15—40 Jahren	Personen im Alter v. 40—60 Jahren	Personen im Alter üb. 60 Jahren
1871	334	394	191	81
1875	345	386	187	82
1880	352	376	190	82
1885	350	370	196	84
1890	341	379	197	83

Ledige wurden gefunden unter je 100 Einwohnern:

	a) unter 15 Jahren	b) über 15 Jahren
1867	31,84	31,49
1871	33,22	29,08
1875	34,35	26,78
1880	35,07	26,35
1885	34,87	26,73
1890	33,92	27,54

Bemerkenswert sind die für die Wirtschaft bedeutsamen Zahlen der im stärkstproduktiven Alter von 15 bis 40 Jahren stehenden Personen: sie sinken von Jahrfünft zu Jahrfünft und erfahren nur im letzten wieder eine Hebung.

Wir versuchen eine gedrängte Zusammenfassung der bis jetzt gewonnenen Ergebnisse und verwenden für dieselbe die Prozentzahlen der Änderungen gegen den Stand des jeweils vorausgehenden Jahrfünftes, um eine unmittelbare und sinnenfällige Vergleichbarkeit der einzelnen Abschnitte herbeizuführen.

Eine Konsequenz aus dem unierenden Grundsatz der Prozentzahl ziehen wir, indem wir in speziellen Darstellungen die zahlenmässigen Änderungen jeweils als von einem gemeinsamen Ausgangspunkte auf gleichem Niveau aus beginnend wiedergeben.

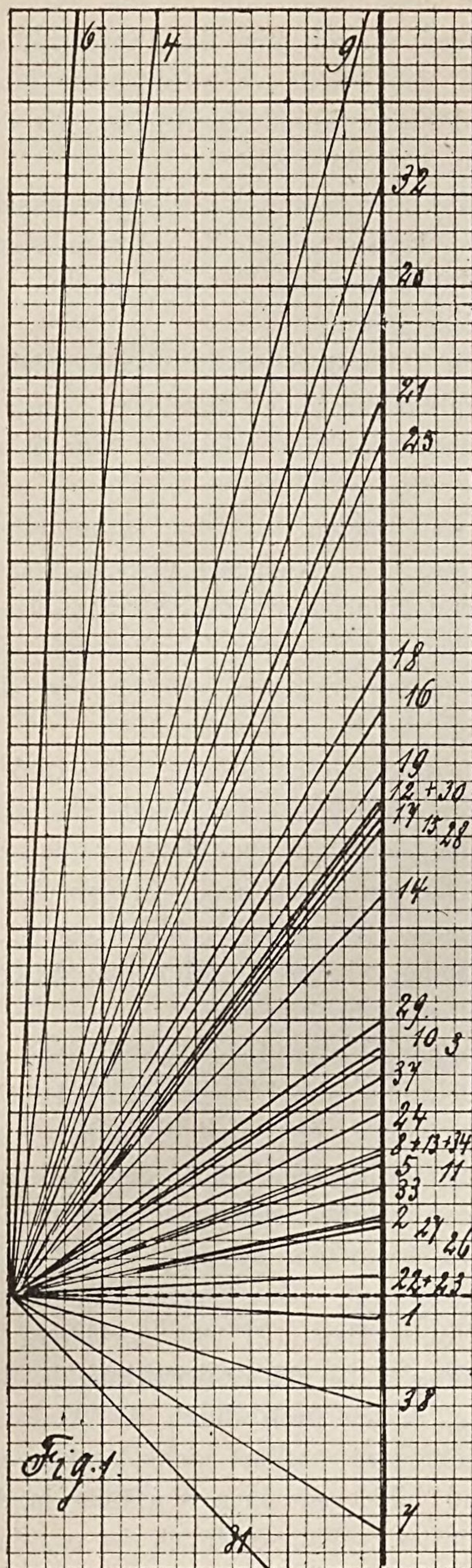
Unsere diesbezüglichen Figuren 1 bis 4 zeigen in vier Vergleichen einen unverkennbaren Parallelismus einer ziemlichen Anzahl wirtschaftlicher Erscheinungen, die wir im Nachfolgenden einzeln zu würdigen versuchen.

Zur Betrachtung der in unseren Zahlen in Kürze dargestellten und in Tafel I in schematischer Weise wiedergegebenen wirtschaftlichen Verhältnisse Gesamtbadens übergehend, finden wir zunächst einen augenfälligen Parallelismus einer ziemlichen Anzahl von Jahrfünftschritten. Ansteigen ist die Tendenz des, (erstvergleichenen) zweiten und des letzten Jahrfünfts, Abfallen diejenige der beiden mittleren.

Dabei herrscht eine bemerkenswerte Geschlossenheit des Linien ganzen. Nur einzelne Linien widerstreben den Haupttendenzen, zum Teil in schroffer Weise, oder entfernen sich stark vom Gros. Auffallend sind die Linien für Christen, die weder katholisch noch evangelisch (4), Liegenschaftsvollstreckungen (1), Biersteuer (25) und Eheschliessungen (31).

Für die nähere Orientierung wenden wir uns der Einteilung unseres Zeitraumes entsprechend, den einzelnen Jahrfünften zu.

a) **1869/73 : 1874/78.** Die unmittelbaren Lebensbedürfnisse als Roggen und Brot (8 u. 13), Kartoffeln (11), die Fleischsorten (14—17), Butter (18) und Eier (19), ferner Kohlen (20) und Brennholz (21) werden teurer, doch sind auch die niedrigsten Löhne, die Tagelöhne, im (wenn auch nur mässigen) Steigen begriffen, der ihnen nahestehende Knechtlohn (24) als nächster Repräsentant der besseren Löhne weist ein Anwachsen von einem Zwanzigstel auf. Das Steigen des Preises fast aller landwirtschaftlichen Produkte (Heu [12] 13,4 0/0, Gerste [9] sogar 36,1 0/0) weckt starke Hoffnung auf gute Entwicklung in den bäuerlichen Kreisen. (Der Weizen, dessen Preis durch die Auslandskonkurrenz um 6 1/2 0/0 herabgedrückt wird, erfährt nichtsdestoweniger eine Steigerung der Produktion und bildet so einen Vorläufer in der Signatur des nachfolgenden Jahrfünftes. Wahrscheinlich ist es, dass eine ähnliche Erscheinung auch auf dem Gebiete der Viehzucht da-



mals schon eingetreten wäre und im Gang der Fleischpreise ihren Ausdruck gefunden hätte, wenn nicht die Seuchengefahr die Zufuhr aus dem Osten hätte verhindern lassen.)

Die Ackerpreise (29) heben sich um $7\frac{1}{2}\%$; die Liegenschaftsveräußerungen fallen um ein Ersichtliches zurück, obgleich im ersten Jahrfünft und zwar vom 26. Dezember 1870 bis zum 1. Juli 1871 die Vollstreckungen gegen Einberufene überhaupt sistiert waren und angenommen werden muss, dass auch in der nächsten Zeit nach der Aufhebung des Verbotes ein rigoroses Vorgehen, das den Ausfall an Vollstreckungen wieder ausgeglichen hätte, kaum gehandhabt worden sein dürfte.

Noch kräftigere Hoffnungen scheinen die Industrie etc. und den Handel zu beleben, da ihnen doch wohl der grösste Teil der Mehrung der Eisenbahneinnahmen (30) um $13,3\%$ zugeschrieben werden muss. Die für den Fleischkonsum vorzugsweismassgebenden dem Gewerbe und der Industrie zugehörigen Kreise sehen wir auf den wirtschaftlichen Anlauf reagieren in dem Anwachsen der Schlachtsteuer (28) um volle 13% .

Damit harmoniert auch der kräftige Auftrieb in der Kapitalbildung, wie sie in der Kapitalrentensteuer (36) sich darstellt, wobei für erstere (28,6 %) die Vervollkommnung der Steueranlage vom 29. Juni 1874 (1875 in Kraft getreten) sehr ins Gewicht fällt.

Der Bevölkerungsstand allein bzw. seine Mehrung erklärt den Aufschwung, der sich in den obigen Zahlen ausspricht, keineswegs. Sie beträgt 4,18 %, an denen die Evangelischen (3) mit 6,84 %, die Israeliten (5) mit 3,84 %, die Katholiken (2) mit nur 2,17 % beteiligt sind, während die ihrer geringen Zahl wegen leicht beeinflussten „Andersgläubigen“ (6) eine ausserordentliche prozentuelle Mehrung (211,54) verzeichnen. Es müssen vielmehr thatsächliche wirtschaftliche Erfolge vorhanden gewesen sein, die eine fast auf der ganzen Linie fortschreitende Tendenz in der Höhe der die Entwicklung kennzeichnenden Zahlen erzeugten.

Allein es dürfen auch die Anzeichen dafür nicht verkannt werden, dass ein Niedergang sich vorbereitete. Der Aufschwung war unzweifelhaft eine Folge des Kriegsausganges von 1870, der mit dem nationalen Ansehen auch das wirtschaftliche erhöhen musste. Das Gefühl für diese Sachlage scheint sich jedoch überstürzt zu haben. Die Stimmung war optimistischer, als die Thatsachen es begründeten. Der Ausfall von Geburten im Jahre 1871 (ca. 4¹/₂ Tausend) und die Mehrung der Sterbefälle (1870 ebenfalls ca. 4¹/₂ Tausend und 1871 weitere ca. tausend) drückten wohl den Geburtenüberschuss des 1. Jahrfünftes herab, so dass eine Steigerung im 2. Jahrfünfte naheliegend ist. Dass diese aber trotz eines Eheschliessungsrückganges von 10,4 % über 30 % beträgt, erscheint vorwiegend als der Ausdruck grosser Erwartungen von der Folgezeit. Die geringere Sterblichkeit der Jahre 1876/78 scheint zwar als Beweis besserer Lebenshaltung dem Optimismus einen Schein von Berechtigung zu geben; allein für den geringeren Sterbesatz jener Jahre dürfte auch die Entfernung von den Kriegsjahren mit ihren zahlreichen unmittelbaren und mittelbaren schädlichen Einwirkungen auf den Gesundheitszustand zu einem guten Teile in Anschlag zu bringen sein. Die starke Geburtenüberschusszunahme bei gleichzeitig erfolgendem Rückgange der Eheschliessungen erscheint demnach abnorm und geeignet, sehr ungünstig auf die Folgezeit einzuwirken, zumal das Angebot von Arbeit keineswegs gross genug ist, um durchgreifend eine Anspannung aller produktionsfähigen Kräfte zu verlangen. Es hätte sonst, insbesondere gegenüber der enormen Steigerung der Lebensmittelpreise, nicht nur die (oben gezeigte) stärkere Kaufkraft in den gewerblichen und industriellen etc. Kreisen erscheinen

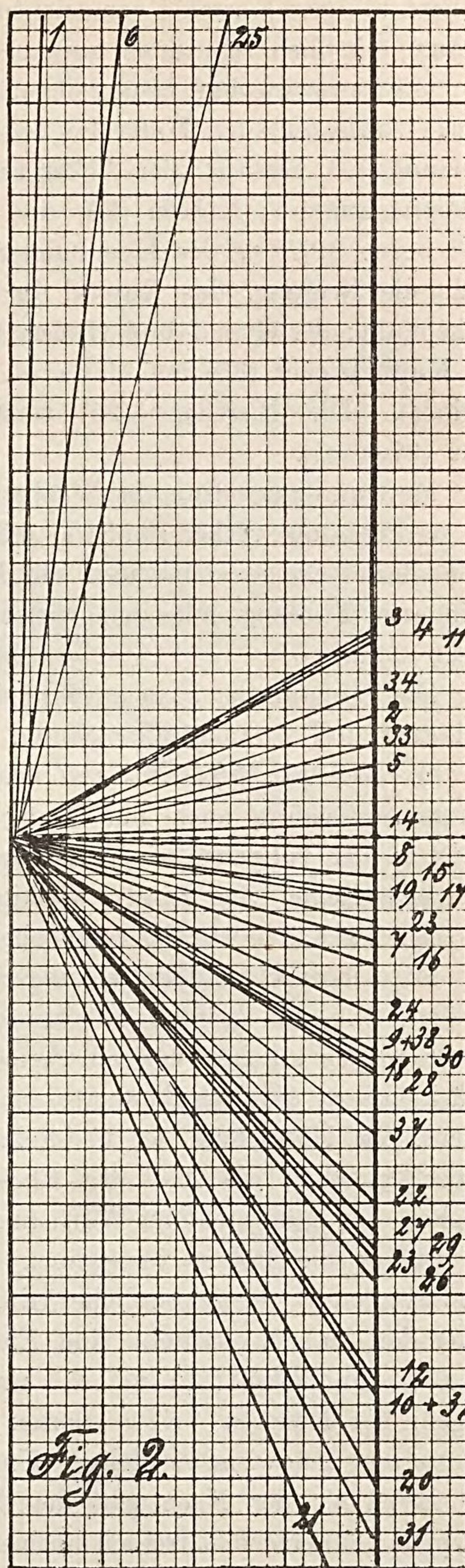
müssen (Schlachtsteuer!), sondern auch bei der Arbeiterreserve, den Tagelöhnern, bei einer Lohnsteigerung von nur $\frac{1}{2}$ bis unter 2 % kann von einer nennenswerten Erhöhung der Kauf- und Verzehrkraft dieses Standes und damit von einer durchgreifenden wirtschaftlichen Hebung nicht die Rede sein, umsoweniger als der Ertragsanschlag pro Hektar mit 1359 *M* im 1. Jahrfünft der niedrigste, im 2. mit 1398 *M* der zweithöchste des ganzen Zeitraumes ist, eine wirksamere Erhöhung der Tagelöhne im 2. Jahrfünft also mit Gewissheit hätte eintreten müssen, wenn eine durchgreifend erhöhte Inanspruchnahme der produktiven Arbeitskräfte stattgefunden hätte. Ebenfalls in ungünstiger Weise muss sich in der nachfolgenden Zeit das hier zu konstatierende Anwachsen des Überschusses der weiblichen Bevölkerung (6,1 %) geltend machen.

In der Entwicklung einer zweiten Verbrauchssteuer, der Biersteuer (25), könnte man vielleicht ein Anzeichen von thatsächlicher Volkswohlfahrt sehen wollen; wir glauben jedoch in dem starken Anwachsen von 23,4 % mehr ein Symptom des Niederganges sehen zu müssen, einer Änderung der Lebensführung, die keineswegs der Erhaltung und Weiterbildung derjenigen persönlichen Eigenschaften förderlich sein konnte, deren ein guter Wirtschaftler bedarf.

Doch ist, um unser Urteil über das erste Jahrzehnt und speziell das Verhältnis des zweiten zum ersten Jahrfünfte innerhalb desselben zusammenzufassen, es für uns weniger von Belang, wie die Verhältnisse thatsächlich fundiert waren. Es kommt uns mehr auf die Initiative an, mit der die Volksschichten in den Entwicklungsgang der Zeit eingetreten sind, einerlei, wie nachhaltig sich die Gründe dieser Initiative erweisen. In dieser Hinsicht tragen unser erstes und zweites Jahrfünft in fast allen Momenten das Gepräge des lebhaften Aufschwunges.

b) 1874/78 : 1879/83. Wir haben im vorigen Abschnitte mehrfache Hinweise auf die bedenkliche „Gründung“ des Aufschwunges gefunden, zu dem der „Milliardensegen“ keineswegs das ausschlaggebende Moment gebildet haben dürfte. In der hier vorliegenden Vergleichung zeigt sich nun der Rückschlag. Der Optimismus verschwand unter der Ernüchterung durch die Thatsache, dass man in Deutschland im Unternehmungs- und Gründungsfieber die wirtschaftlichen Notwendigkeiten vergessen hatte, dass man im wirtschaftlichen Kalkül nicht das richtige Mass für das Verhältnis zwischen reeller Leistung und Erfolg traf und nur mit nahen, nicht auch mit den entfernteren Verhältnissen von Einfluss rechnete. Es ist die Periode des „billig und schlecht“ und des „grossen Krachs“.

Die vordem so harmlose Linie der Liegenschaftsvollstreckungen (1) springt plötzlich auf die höchste Stelle der Steigerungen mit 231,4 ‰, der Arbeitsmangel erweist sich nach dem Rückgang der Löhne (22 u. 23, 26 u. 27, 24) um 4,6 bzw. 10—12 ‰ als ungewöhnlich stark, die Eheschließungen (31) verdoppeln fast den Prozentsatz ihrer Abnahme (19 ‰), der vordem so starke Geburtenüberschuss (32) sinkt um 15 ‰, die Zahl der Geburten fällt gegen das vorige Jahr fünf um 24 885, d. i. 4,58 ‰, der Überschuss der weiblichen Bevölkerung (33) nimmt noch zu um 5,2 ‰, die schlechtnährende aber billige Kartoffel tritt in den Vordergrund unter den Nahrungsmitteln und hebt ihren Preis um 5,3 ‰, während die besseren Nahrungsqualitäten (13 bis 19) mit nur einer einzigen Ausnahme (das vom Import beeinflusste Ochsenfleisch steigert 0,3 ‰) im Preise zurückfallen. An sich könnte das oberflächlich betrachtet als eine der Volkswohlfahrt günstige Erscheinung gelten. Allein der Rückgang des Schlachtsteuerertrages um 6,4 ‰ beweist, dass die Konsumtionskraft stark im Abfallen begriffen war, dass man gezwungen war, dem billiger gewordenen Fleische



die noch billigere Kartoffel vorzuziehen, mindestens, dass man den Fleischkonsum erheblich reduzieren musste.

Die Landwirtschaft bedarf der noch vorhandenen Futtermittel nicht: Heu(11) fällt um 14,7, Hafer(10) um 15 0/0; die landwirtschaftliche Unternehmungslust versiegt: der Ackerpreis (29) fällt 11,2 0/0 zurück. Die Industrie erlahmt; Kohlen (20) und Holz (21) fallen im Preise um 17,7 bzw. 22,7 0/0, der Eisenbahnertrag (30) um 6 0/0. Dagegen erreicht die Neigung, das Kapital in fundierter Weise anzulegen, ihren Höhepunkt: der Grund- und Häusersteuerertrag (36) wächst um 34,4 0/0, die Kapitalsteuer (35) um 19 0/0 (d. i. nur $\frac{2}{3}$ gegenüber der vorigen Periode). Die Biersteuer (25) verstärkt noch ihre wachsende Tendenz (37,6 0/0!).

Merkwürdigerweise ist das Wachstum der katholischen Bevölkerung(2) ein stärkeres als vorher (3,55 0/0) während die übrigen Religionen ein vermindertes Steigen aufweisen, ein Umstand, der die Katholischen in geringerer Fühlung mit den wirtschaftlichen Thatsachen erscheinen lassen könnte.

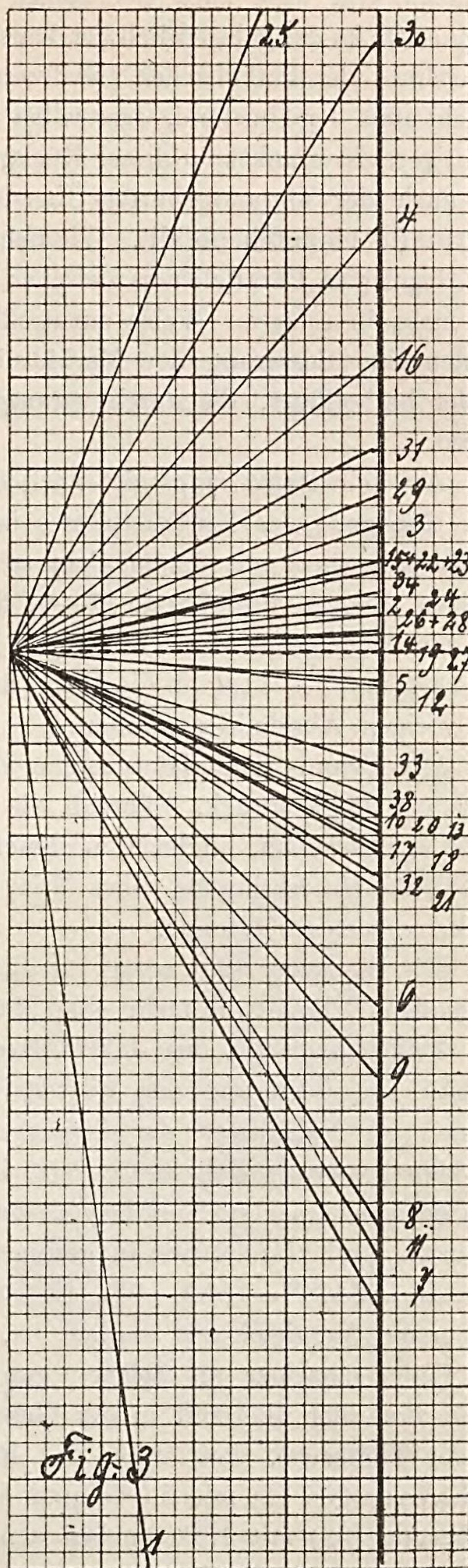
Die Signatur der Epoche lässt sich in zwei Worten zusammenfassen: Preissturz und Zwangsvollstreckung.

c) 1879/83:1884/88. Ein bemerkenswerter Umschwung ist eingetreten. Gehörte auch nur wenig dazu, den zum Teil sehr üblen Stand in der vorigen Periode in günstigem Sinne zu überbieten, so ist doch eine Reihe von Linien wichtiger Art von besonderem Interesse. Es seien in Kürze nur hervorgehoben:

Die Liegenschaftsvollstreckungsziffer ist entgegen der vorigen Periode an die Stelle des grössten Rückganges getreten und mit 64,7 0/0 der ausserordentlich hohen vorigen Periode, fast auf den normalen Stand zurückgekehrt; die Eisenbahnerträge (30) sind 16,6 0/0 gestiegen; der bedenkliche Überschuss der weiblichen Bevölkerung (33) ist um 6,2 0/0 zurückgegangen; die Zahl der Eheschliessungen hat sich um 5,6 0/0 gehoben, ihr nahe steht an Wachstum die Ziffer für den Ackerpreis (29) mit 4,6 0/0; die Löhne verzeichnen mit Ausnahme des unveränderten Wintertaglohnes für gewöhnliche Arbeiten eine Besserung bis zu 2,4 0/0. Unter den Nahrungsmitteln sind Eier (19) um 0,5, Ochsenfleisch (14) um 0,6, Rindfleisch (15) um 2,5 und Kalbfleisch (16) um 8,1 0/0 gestiegen, die letzteren beiden Sorten wohl darum, weil mit der etwas gebesserten landwirtschaftlichen Unternehmungslust (S. Ackerpreis!) das Bedürfnis der Nachzucht den Schlachtverkauf vermindert. Der Heupreis (12) erscheint freilich noch um 0,8 0/0 verringert, der Kartoffelpreis (11) dagegen weist einen Abfall von 16,5 0/0 auf, und die Schlacht-

frequenz zeigt in der Erhöhung des Steuerertrages (28) eine Besserung von 1,1 0/0. Das bedeutet ein nur langsames Tempo der Erholung zumal der auch in dieser Periode noch um 5,5 0/0 gesunkene Preis des Schweinefleisch (17) bei einigermaßen günstiger Konsumtionskraft die Schlachtfrequenz in etwas zu vermehren geeignet war.

Im Vereine mit der Kohlen- und Holzpreisminderung (20 u. 21) um 5 bzw. 6,5 0/0 liegt hier ein Hinweis auf geringe Erholung des gewerblichen und industriellen Lebens vor; die Abnahme der israelitischen Bevölkerung (5), die vorwiegend mit dem Rohstoff- und Produktengeschäfte in engem Kontakte ist, dürfte hier gleichfalls als eine Folge des noch nicht beendeten Darniederliegens von gewerblich-industrieller Produktion und Konsumtion anzusehen sein; dass die Wirkung erst hier eintritt und in der vorigen Periode nur in der Verringerung, nicht aber Aufhebung des Wachstums sich aussprach, beweist nicht gegen den leitenden Gedanken, da die Ausdauer, in welcher der jüdische Teil der Bevölkerung im Produktivstande grösstenteils musterhaft ist, eine Verzögerung der Wirkung des Niederganges auf die



Kopfzahl sehr wohl nach sich ziehen konnte; für diese Auffassung (im Gegensatze zu der gelegentlich der Darstellung der vorigen Periode für das Wachstum der katholischen Bevölkerung angenommenen Möglichkeit) spricht auch der Umstand, dass selbst im kommenden Jahrfünft mit weit günstigeren Konjunkturen dieser Rückgang bei den Israeliten noch anhält, wie auch der Gesamtgeburten-Überschuss noch unsere beiden letzten Jahrfünfte hindurch abfällt. Wir nehmen den Schluss vorweg, dass die alte Regel vom Parallelismus zwischen Wohlstand und Volksvermehrung nur mehr in relativer Weise zuzutreffen scheint und dass nach unseren Zahlen eine Besserung der Verhältnisse nicht leicht die Mehrungen wieder herbeiführt, die durch voraufgehende schlechte Zeiten inhibiert waren.

Am schwersten empfindet noch die Landwirtschaft die üble Lage. Der Rückgang des Kartoffelpreises ist oben bereits erwähnt. Nur der Hafer (10) sinkt mit 4,8% nicht so stark, wie in der vorigen Periode. Weizen, Roggen und Gerste (7—9) dagegen erfahren hier Niedergänge die ein Mehrfaches der Vorjährigen sind und in den Zahlen — 17,6 — 15,7 und — 11,6 an die Lohn- und Geburtenüberschuss-Rückgänge des vorigen Abschnittes erinnern.

Die Grund- und Häusersteuer-Zunahme geht auf den niedrigen Satz von 3% zurück, während die Kapitalsteuer ein Wachstum von 22,5% verzeichnet, obgleich in dieser Zeit (20. Juni 1884 bis 6. März 1886) die Unterbringung eines Teils des Steuerkapitals unter die neue Einkommensteuer erfolgte.

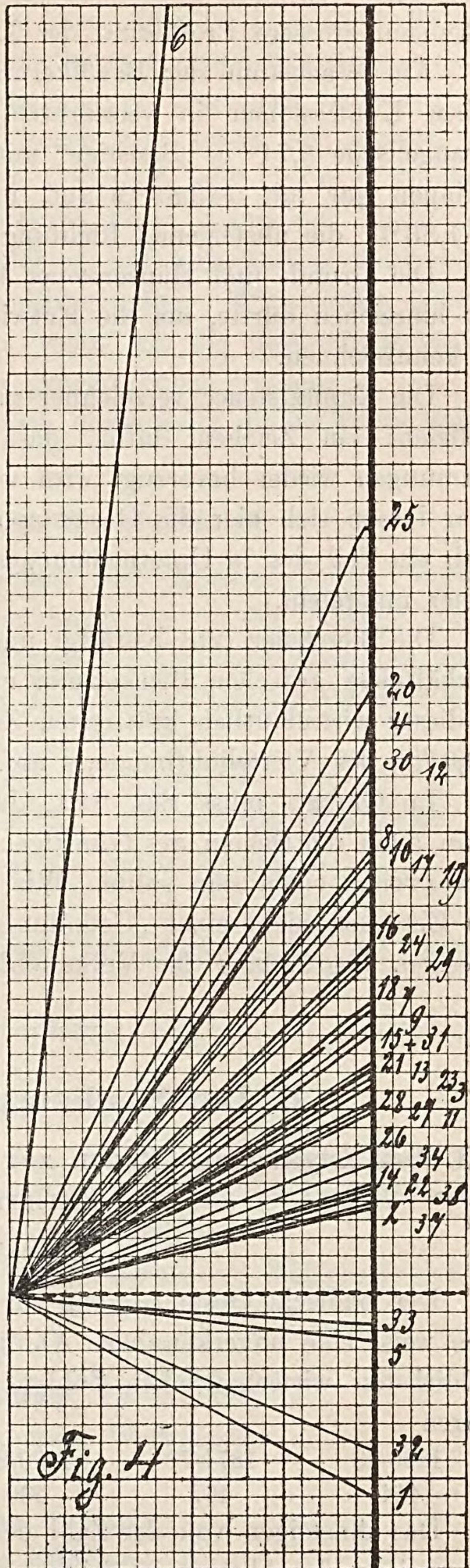
Die Biersteuer (25) weist in dieser zur wirtschaftlichen Besserung neigenden Periode nur mehr eine Mehrung von 25,6% auf.

Das Gesamtbild des Jahrfünftvergleiches stellt einen schwachen Anlauf zur Besserung der wirtschaftlichen Lage dar, der im Allgemeinen im Nachlassen der Liegenschaftsvollstreckungen und in der Verkehrsbesserung sich kund giebt, in der Landwirtschaft jedoch noch mit Zeichen einer starken Depression gemischt ist und von Gewerbe-Industrie und Handel nur in geringem Masse empfunden wird.

d) 1884/88—1889—93. Es ist ein Stand eingetreten, der jenem der ersten Vergleichszeit ähnlich ist, hinter ihm zwar zurückbleibt in der Höhe einzelner als Zeichen guter Entwicklung geltender Linien, dafür ihn aber übertrifft in der Geschlossenheit des Linienganges und in der Thatsache, dass unter den Rückgängen nur die Liegenschaftsvollstreckungen (1) mit 5,5% und der Überschuss der weiblichen Bevölkerung (33) mit 1,3% neben den im vorigen Abschnitte bereits erwähnten und als Nachwirkung aus den Erfahrungen der Vorjahre ge-

kennzeichneten Rückgängen des Geburtenüberschusses (32) mit 4,2⁰/₀ und der Zahl der Israeliten (5) mit 1,36⁰/₀ sich befinden.

Von den „Andersgläubigen“, den „sonstigen Christen“ und der Biersteuer abgesehen stehen der Kohlenpreis (20) mit einer Zunahme um 16,6⁰/₀, das Eisenbahnertragnis (30) mit einer solchen von 14,4⁰/₀ und der Heupreis (12) mit einer solchen von 13,8⁰/₀ obenan, ein Beweis von einem sehr bemerklichen und gleichheitlichen Fortschritte von Landwirtschaft, Industrie etc. und Verkehr. Die Lebensmittelpreise haben kräftig angezogen, ohne in dem gewiss überstürzten Masse der Vergleichszeit gestiegen zu sein. Die Schlachtsteuer trägt 5,3⁰/₀ mehr ein als im Vorjahrfünfte, es können also bei dem Stande der Löhne (hinreichend als günstig bezeichnet durch ein Wachstum der Tagelöhne um 2,8 bis 5,8⁰/₀, des Knechtlohnnes um 9,3⁰/₀) die gesteigerten Lebensmittelpreise auch erschwungen werden zu Gunsten einer besseren Volksernährung. Der Getreidebau erholt sich, wenn auch noch nicht vollständig, in Mehrungen von 7,5 bis 12,1⁰/₀; der Brotpreis (13) folgt im Wachstum mit 6⁰/₀; Hafer-



(10), Heu- (12) und Ackerpreis (29) mit Steigerung von 9 bis 13,8 % bekunden grössere Prosperität der Landwirtschaft.

Am Wachstum der Bevölkerung von 3,53 % nehmen die christlichen Konfessionen in verstärktem Masse teil (Katholiken 2,37 % Evangelische 5,71 %, „Sonstige“ mit 15,29 %) die „Andersgläubigen“ springen gar mit 143,86 % auf, und nur die Israeliten behalten mit — 1,36 % die absteigende Richtung (wie oben bereits dargelegt) bei.

Die Grund- und Häusersteuer hebt sich nur um 3,9 %, ein Satz, der hinreichen dürfte, um die Entwicklung als gesund fortschreitende zu kennzeichnen.

Die Kapitalsteuer verzeichnet nur mehr eine Mehrung von 18,6 % vielleicht ein Zeichen dafür, dass die werbende Anlage in Unternehmungen wieder bevorzugt wird vor der Vergebung als Leihkapital. Klar lassen sich hier die Gesichtspunkte allerdings nicht scheiden, da auch ein Teil des in Unternehmungen angelegten Kapitals der Kapitalsteuer untersteht.

Die Biersteuer (25) bestätigt unsere bisherige Auffassung von dem Verhältnisse zwischen Bierkonsum und Wirtschaftsfähigkeit: Sie weist in dieser wirtschaftlich kräftigsten Zeit den geringsten Mehrungsstand (20,8 %) des Vierteljahrhunderts auf.

Im Ganzen muss das letzte Jahrfünft als das günstigste gelten, wenn auch der Schein des Günstigen mehr dem Übergange vom ersten zum zweiten eigen sein sollte. Wir haben von diesem letzten Jahrfünft den Eindruck nicht einer „Gründung“ sondern einer soliden und gleichmässigen Begründung der Volkswohlfahrt.

B. Der Studienzugang Badens.

I. Der Zugang aus Baden zur Technischen Hochschule in Karlsruhe.

A. Überhaupt.

Der badische Gesamtzugang zur Technischen Hochschule in Karlsruhe weist eine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem Gange der hauptsächlichsten wirtschaftlichen Zahlen auf. Er beträgt nämlich in den Jahren

1869/73	1874/78	1879/83	1884/88	1889/93
414	467	230	294	445

Das Ansteigen von der Zahl des ersten Jahrfünftes zu derjenigen des zweiten, der Absturz im dritten, die allmähliche Erhebung im vierten

und ein kräftiger Auftrieb im fünften sind uns nach dem Vorausgegangenen zu bekannt, als dass es einer näheren Darlegung darüber bedürfte. Es drängt sich mit unmittelbarer Augenfälligkeit der Schluss auf, dass in unserem Zeitabschnitte mit der Besserung der wirtschaftlichen Lage der Besuch der Technischen Hochschule sich mehrte, mit ihrer Verschlechterung sich minderte. Freilich fehlt hier noch durchaus ein Anhaltspunkt dafür, ob wachsende bzw. mangelnde Mittel oder wachsende bzw. mangelnde Aussichten auf wirtschaftlich-technischem Gebiete die Ursache dieses Parallelismus sind. Wir werden darüber erst endgiltigen Aufschluss finden, wenn wir die diesbezüglichen Erscheinungen bei den Universitäten geprüft haben werden.

Einstweilen beschäftigt uns nach dieser Seite die der Sache gleichfalls nähertretende Frage, wieweit

B. Die einzelnen Berufsstände

von diesem Gange der Studienzunahme oder -Abnahme berührt werden.

Für die Berufseinteilung übernahmen wir — der Vergleichbarkeit wegen — Conrads Einteilung, fügten ihr aber zwei Rubriken hinzu, die wir nicht entbehren wollen, in der Conrad'schen Liste aber nicht eingeschlossen finden, Journalisten und Künstler.

Unsere Liste umfasst demnach 18 Kategorien, die wir je mit einigen Berufsnamen näher bezeichnen. (In den Tabellen setzen wir stets nur den erstgenannten Namen der ganzen Kategorie).

Diese Kategorien sind:

- a) Staats- und Gemeindebeamte mit akadem. Bildung, Notare, Anwälte.
- b) Lehrer mit akademischer Bildung, Seminar- etc. Direktoren.
- c) Geistliche, und geistl. Oberen.
- d) Ärzte, Militärärzte, Medizinalräte.
- e) Apotheker.
- f) Offiziere, höhere Militärbeamte, Angehörige des Regentenhauses.
- g) Kaufleute, Händler, Bankiers, Gastwirte.
- h) Industrielle, Fabrikbesitzer, Brauereibesitzer, Mühlenbesitzer etc. Privatbaumeister.
- i) Gutsbesitzer, Gutspächter.
- k) Rentner, Hausbesitzer, Bürger, Partikuliers.
- l) Handwerker, Gewerbetreibende, Werkmeister.
- m) Landwirte, Ökonomen.
- n) Beamte ohne akademische Bildung.
- o) Lehrer ohne akademische Bildung.

- p) Niedere Bedienstete, Militär, Polizei.
- q) Arbeiter, Gehilfen, Tagner.
- r) Journalisten, Schriftsteller.
- s) Künstler, Musiker, Kunstmalers, Bildhauer, Schauspieler.

Von diesen sandten an die technische Hochschule zu Karlsruhe:

Studierende:					
	1869/73	1874/78	1879/83	1884/88	1889/93
Staatsbeamte mit akad. Bildung	73	68	28	51	87
Lehrer " " "	10	11	7	10	13
Geistliche	13	9	7	8	12
Ärzte	7	11	5	14	11
Apotheker	5	5	2	3	6
Offiziere	8	9	2	6	7
Kaufleute	49	66	30	31	61
Industrielle	28	39	35	28	53
Gutsbesitzer	2	5	3	1	1
Rentner	18	37	14	29	28
Handwerker	59	48	11	26	37
Landwirte	34	35	13	10	19
Beamte ohne akad. Bildung . .	32	40	26	34	61
Lehrer " " " . .	36	17	3	11	22
Niedere Bedienstete	13	12	7	4	3
Arbeiter	—	1	—	—	—
Journalisten	—	—	—	—	—
Künstler	3	10	3	5	4

Zur Ermittlung der Frequenzschwankungen ziehen wir die Besuchsdurchschnittszahl für jede Kategorie und vergleichen mit ihr ($\frac{+}{-}$, — oder $\frac{+}{-}$) die Zahl der thatsächlichen Frequenz in Prozenten des Durchschnitts.

Von der Berechnung ausschliessen wollen wir hier diejenigen Berufsarten, welche durchschnittlich nicht mindestens jährlich einen Studierenden, d. i. im Jahrfünft deren fünf liefern. Ihre Zahl ist zu leicht beeinflusst, als dass wir sie ernstlich in die Schlüsse einbeziehen könnten. Es sind vor allem die Journalisten etc., die im Laufe der 25 Jahre nicht einen einzigen Sohn zur Technischen Hochschule sandten, sodann die Lohnarbeiter, die nur durch einen einzigen vertreten sind, ferner die Gutsbesitzer, deren Durchschnittszahl 2 und die Apotheker, deren Durchschnittszahl 4 ist. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, dass die Art der Eintragungen bei diesen Zahlen zum Teil eine Rolle spielt, dass wenigstens unter den hier nicht verrechenbaren insgesamt 147 badischen Studierenden der T. H. (d. i. 8 % des Gesamtzuganges), welche im Laufe unserer 25 Jahre die Eintragung eines Berufes ihrer Eltern unterliessen, die Söhne von Arbeitern stark vertreten sind. Verringert

wird jedoch die Wahrscheinlichkeit einer solchen Sachlage dadurch, dass aus dem stärksten Landwirtschaftsbezirke, aus dem Freiburger, 10 0/0 der Gesamtzahl an solchen Einträgen fehlen, aus dem Mannheimer und Karlsruher nur je 8 0/0. Sollten trotzdem die Eintragsunterlassungen, für welche verschiedenerlei Gründe denkbar sind, aus Verschämtheit geschehen sein, so wäre das ein besseres Zeichen, als Conrad aus dem Halle'schen Universitätsalbum es gefunden zu haben scheint, wenn er (a. a. O. S. 58) zu vermuten wagt, dass wohl aus Eitelkeit der Sohn manches einfachen Bauern sich unrechtmässig in die Rubrik der Gutsbesitzer geschwindelt haben möge.

Unsere badischen Bauernsöhne waren offenbar nicht so keck. Misstrauisch wegen Conrads Meinung schnitten wir die Möglichkeit einer durch solchen Schwindel hervorgerufenen Zahlenverschiebung von vorneherein dadurch ab, dass wir unter „Gutsbesitzer“ nur rubrizierten, was ausdrücklich so oder als Gutspächter eingetragen war, während Bauern, Landwirte und „Ökonomen“ unter „Landwirte“ aufgezeichnet sind. Hat nun auch Baden nur wenig grösseren Grundbesitz ¹⁾, so ist doch gewiss die Zahl der in 25 Jahren als Gutsbesitzerssöhne eingetragenen 12 Studierenden so gering, dass unter den Karlsruher Studierenden kaum ein solcher „eitler Schwindler“ gesucht werden darf.

Die Abweichungen von der Durchschnittszahl sind bei den Studierenden aus den übrigen Berufen:

Durchschnitt				1869/73	1874/78	1879/83	1884/88	1889/93				
bei den Söhnen der	a) Staatsbeamte	61	+	19,7	+	11,5	—	54,1	—	16,4	+	42,6
	b) Lehrer	10	±	0,0	+	10,0	—	30,0	±	0,0	+	30,0
	c) Geistliche	10	+	30,0	—	10,0	—	30,0	—	20,0	+	20,0
	d) Ärzte	10	—	30,0	+	10,0	—	50,0	+	40,0	+	10,0
	f) Offiziere	6	+	33,0	+	50,0	—	67,0	±	0,0	+	17,0
	g) Kaufleute	47	+	4,3	+	40,4	—	36,2	—	34,0	+	29,8
	h) Industrielle	37	—	24,3	+	5,4	—	5,4	—	24,3	+	67,6
	k) Rentner	25	—	28,0	+	48,0	—	44,0	+	16,0	+	12,0
	l) Handwerker	36	+	63,9	+	33,3	—	69,4	—	27,8	+	2,8
	m) Landwirte	22	+	54,5	+	59,1	—	40,9	—	54,5	—	13,6
	n) Beamte	39	—	17,9	+	2,6	—	38,3	—	12,8	+	56,4
	o) Lehrer	18	±	0,0	—	5,5	—	83,3	—	38,8	+	22,2
p) Niedere Bedienstete	8	+	62,5	+	50,0	—	12,5	—	50,0	—	62,5	
s) Künstler	5	—	40,0	+	100,0	—	40,0	±	0,0	—	20,0	

1) Nāch der Zählung von 1882 wurden die 841700 ha landw. Gesamtfläche in 232287 Betrieben gebaut, von denen 3179 (= 1 ⁴/₁₀ 0/0) mehr als 20 ha, 412 (= 17/100 0/0) mehr als 50 ha, 83 (= 36/1000 0/0) mehr als 100 ha und nur 14 (6/1000 0/0) mehr als 500 ha umfassten.

Hier finden wir bereits sehr bemerkenswerte Details zu den Ergebnissen unserer Untersuchung über die allgemeine Wirtschaftslage und den Gesamtbestand an Studierenden der Technischen Hochschule, obgleich diese Gruppierungen ihren vollen Wert erst in der Zusammenstellung derselben mit den entsprechenden Zahlen der beiden Universitäten erhalten.

Zunächst ist die Reihenfolge der Stände nach der Durchschnittszahl der Beteiligung die folgende: Staatsbeamte mit akad. Bildung (61), Kaufleute (47), Beamte ohne akad. Bildung (39), Industrielle (37), Handwerker (36), Rentner (25), Landwirte (22), Lehrer ohne akadem. Bildung (18), Lehrer mit akadem. Bildung, Geistliche und Ärzte (je 10), Niedere Bedienstete (8), Offiziere (6) und Künstler (5).

Unter den „Produktivständen“ im engeren Sinne des Wortes (g, h, l, m), welche die Mitte der Reihe einnehmen, zeigt sich eine ganz charakteristische Art der Anpassung. Landwirt und Handwerker mit der mehr unmittelbaren Fühlung, die sie mit dem Gange des Wirtschaftsleben haben, in ihren Unternehmungen mehr von persönlicher Anregung und eigener Initiative getragen als vom Kapital abhängig, senden alsbald mit dem Aufschwung um 1870 54,5 bzw. 63,9 % mehr Studierende, als der Durchschnitt des Vierteljahrhunderts ist. Die kräftige Preissteigerung vom ersten zum zweiten Jahrfünft gereicht dem Urproduzenten von beiden, dem Landwirte, noch zum Gewinne: er sendet im nächsten Jahrfünft sogar 59,1 % über dem Durchschnitte der Hochschule zu; der Handwerker jedoch, nur in abgeleiteter Weise produzierend, empfindet die Preis- und Lohnsteigerung mehr beim Einkauf seiner Nahrungsmittel und bei der Auslohnung der Gehilfen, als er sie beim Mangel der Massenproduktion im Absatz erwidern und ausgleichen kann; er muss bereits in der Mitte der siebziger Jahre zurückhalten und sendet zur Technischen Hochschule in dieser Zeit mit 33,3 % rund nur mehr die Hälfte des vorigen Überschusses. Der Preissturz der nächsten beiden Lustren trifft beide in gleicher Weise, indem er sie zu einem Studienverzicht von durchschnittlich rund 48 % gegenüber dem Durchschnitte zwingt. Der Handwerkerstand jedoch, enger angeschlossen an die Lage des Allgemeinumsatzes und ohne festen besitzlichen Rückhalt, ist bereits im ersten dieser beiden Jahrfünfte um 69,4 % zurückgeworfen, während die Landwirtschaft mit der kleineren Verlustziffer von 40,5 % davonkommt. Umgekehrt gestalten sich jedoch die Dinge im anderen Jahrfünfte, welches das beweglichere Handwerk bereits wieder an der wenn auch geringen Erholung teilnehmen lässt (seine Hochschulziffer hat sich auf — 27,8 verbessert), während die Land-

wirtschaft den Rückgang noch sehr erheblich (auf -- 54,5) vergrößert. Auch im letzten Jahrfünfte zeigen sich bei ihr noch die Spuren der Schädigung in einem Zurückstehen um (—)13,6 0/0.

Ähnlich stehen die niederen Bediensteten. Die ersten Anläufe wirtschaftlicher Gunst, am meisten wohl die Schaffung neuer Stellen nach 1870, vielleicht auch die durch den Bedarf des benachbarten Reichslandes hervorgebrachten Aussichten und thatsächlichen Verbesserungen werden von den durchschnittlich acht Vätern studienförderlich empfunden. Der wirtschaftliche Niedergang aber schreckt sie um so nachhaltiger zurück davon, auf das technische Studium Hoffnungen zu setzen, als sie gewöhnt sind, Aufbesserungen ihrer Lage ihrer starken Zahl wegen in zweifelhaften Zeiten nicht erwarten zu dürfen und das regulierende Moment im Verhältnis von Angebot und Nachfrage durch ein fast dauernd überwiegendes Angebot nahezu brach liegt. Sie senden dauernd weniger, von + 62,5 zu + 50, dann — 12,5, — 50,5 und zuletzt — 62,5 0/0.

Noch übler ist es hier mit den Volksschullehrern bestellt, welchen bei einem Durchnitte von 18 das erste Jahrfünft keine Hebung (± 0) brachte; der Aufschwung des zweiten liess sie wohl nur die Teuerung, nicht aber die günstigen Momente verspüren (— 5,5), das dritte Jahrfünft liess ihre ohnehin geringen wirtschaftlichen Aussichten und die Erwartungen von technischem Studium des Nachwuchses auf einen, enorm niedrigen Stand sinken, indem sie 83,3 0/0 (die stärkste negative Zahl der ganzen Tabelle) hinter dem Durchschnitte zurückbleiben. Die solid begründete Hebung der Verhältnisse des vierten und fünften Jahrfünftes lässt sie mit einer Minderung des Mankos auf nur mehr — 38,8 0/0 und endlich mit einer Erhebung von + 22,2 0/0 auf dem Plane erscheinen. Einen ähnlichen, aber weniger starke Ausschläge zeigenden Gang finden wir im Zugang zu den technischen Studien aus geistlichen Kreisen. Der Offizierstand mit einem Durchschnitte von nur 6 zeigt ganz entsprechend seiner Stellung nach 1870 eine feste, steigende Tendenz. Der wirtschaftliche Niedergang schreckt ihn ab vom technischen Studium; erst im letzten Jahrfünfte kehrt er mit einem Plus von 17 0/0 zurück.

Akademisch gebildete Staatsbeamte und Lehrer stehen trotz grosser Verschiedenheit des Durchschnittes ähnlich, nur sind die Schwankungen weniger stark bei kräftigerer Hebung des Zugangssatzes im letzten Jahrfünfte. Die Beamten ohne akademische Bildung sind nur von der Hebung im letzten Jahrfünfte nachdrücklich gefördert. Im übrigen sind bei einem Durchschnitte von 39 niedrige Sätze bei ihnen Regel.

Die Kaufleute gehen von einem mässigen Überschusse im ersten Jahrfünfte auf das fast Zehnfache im nächsten, bleiben dann ein Jahrzehnt nahezu eben so weit unter dem Durchschnitte (47), als sie ihn überstiegen hatten, und schliessen mit einer nicht übertriebenen Hebung auf $+ 29\%$. Wie der Kaufmann die Ausgleichung des naturgemässen Missverhältnisses zwischen der durch Arbeitsteilung überaus vielspältig und in der Vielspältigkeit einseitig gewordenen Produktion einerseits und der allgemeinen Konsumtion andererseits vollzieht, wie er also von dem Gange beider Hauptwirtschaftsfaktoren unmittelbar berührt wird, so nimmt er auch hier eine mittlere und für den Gesamtgang einen Durchschnittstypus bildende Stelle ein.

Den Künstlern ist, nach ihrem Zuschub zum technischen Studium zu schliessen, der Gang „nach Brot“ am sauersten geworden: einem förderlichen Schritte von 160% folgt ein Rückfall von derselben ausserordentlichen Stärke, und während allen übrigen Berufen eine Besserung ihrer Lage, d. i. hier ein grösseres praktisches Interesse für das technische Studium möglich ist, teilen sie noch im letzten Jahrfünfte das Los der niederen Bediensteten im erneuten Rückfalle.

Zwei Gründe veranlassen uns, schon hier das Verhältnis zwischen dem Studienzugange zur Technischen Hochschule und der wirtschaftlichen Lage als ein Verhältnis zwischen Folge und Ursache anzusehen. Der erste derselben ist die enge Beziehung zwischen beiden, die Zusammengehörigkeit von technischer Schulung und technischer Bethätigung im Erwerbsleben. Nach den Bedürfnissen des letzteren wird auch die Schulung als eine mehr oder minder wünschenswerte (weil ein Auskommen versprechende) Sache erscheinen, unbeschadet der idealen Strebungen, die neben den materiellen, aber nicht ohne sie wirksam sein können.

Der andere ist die früher bereits genannte ziemlich weitgehende Freiheit der Technischen Hochschule in der Aufnahme talentierter Leute. Sie gestattet, dass Bildungsbeflissene, wenn ihre Anlagen und sobald ihre Mittel es erlauben, die Wege des Studiums suchen, auch wenn sie nicht bis aufs letzte die Formen erfüllt haben, welche im allgemeinen für höheres Studium als Vorbedingung gelten.

Bei wem die Studienfrage nach Neigung und Anlage bereits bejahend entschieden und die Ausführung des Vorhabens nur noch von dem Erwerbserfolge des Elternhauses abhängig ist, für den kann der Geschäftsgang weniger Monate schon entscheiden, ja die wirtschaftlichen Konjunkturen können Beflissenheit oder Lossage selbst erzeugen und unmittelbar zur That werden lassen.

Wenn darum, so glauben wir, ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Wirtschaftslage und Bildungsstreben besteht, so muss er bei der Technischen Hochschule, ihrer Organisation und ihrer Bedeutung für das praktische Leben entsprechend, stets in unmittelbarem Kontakte mit dem Gange der Zeiten sich offenbaren. Dass die einzelnen Berufsstände nicht in gleicher Weise den hier geltenden Einflüssen unterworfen sind, ist zu selbsterklärlich, als dass gegenüber dieser Tatsache unsere Behauptung einer besonderen Festigung bedürfte.

Die Frage, ob in der That sofort mit einer — vielleicht sogar plötzlich eingetretenen — Hebung des Wirtschaftslebens auch schon die Studierenden in den Verzeichnissen der Hochschulen erscheinen, da das Studium doch ein Vorstudium erfordert, und ob nicht die fallenden oder steigenden Zahlen der Bevölkerungsbewegung füglich doch erst an zwei Jahrzehnte später ihre unmittelbare Wirkung auf den Studienzugang äussern können, erledigt sich nach dem Gesagten in ihrem ersten Teile von selbst. Offen bleibt sie einstweilen nur, insoweit sie für die Universitäten gestellt wird, und wir werden ihr daselbst näher treten müssen, wenn wir die Verhältnisse zwischen Gymnasium und Universität untersuchen. Was den Einfluss der Bevölkerungsbewegung betrifft, so ist zwar unleugbar, dass der Nachwuchs aktiv erst nach einer Reihe von Jahren zur Geltung kommt und dann ein Moment von den vielen sein wird, die jener späteren Zeit ihr Gepräge geben werden. Allein auf die wirtschaftlichen Hauptmomente, Produktion und Konsumtion, übt der jeweilige Stand sicher einen ungleich grösseren unmittelbaren als fernwirkenden Einfluss, und die speziellen Entschliessungen der einzelnen werden im wesentlichen auf Grund der gegenwärtigen, zu einem Teile auch der voraufgehenden Erfahrungen erfolgen, selten aber oder niemals der Ausfluss einer Überlegung darüber sein, wie der heutige Bevölkerungsstand nach zwei Jahrzehnten wirksam sein könnte.

Sachlich wie persönlich erscheint so die Übereinstimmung zwischen Studienzugang und Wirtschaftslage — den ursächlichen Zusammenhang beider überhaupt angenommen — als eine naturgemäss von der Tendenz auf unmittelbare, sofortige Verwirklichung erfüllte.

II. Der badische Zugang zu den Universitäten Heidelberg und Freiburg.

A. Überhaupt.

Unsere Berechnung der reinen Studienzugänge ergab für die beiden Universitäten zusammen:

1869/73	1874/78	1870/83	1884/88	1889/93
601	523	808	1287	1471

Hier zeigt sich eine Minderung bereits im zweiten Jahrfünfte eine Mehrung hingegen im dritten, umgekehrt wie bei der technischen Hochschule, da sich wechselseitig Mehrung und Minderung (Technische Hochschule = + 53, — 237; Universitäten = 78, + 285) annähernd entsprechen, sehen wir hier für die ersten fünfzehn Jahre eine Bestätigung des Resultates von Conrad, der aus einem ähnlichen Zahlenverhältnisse folgert: „Es ist hier offenbar ein Beleg für die Behauptung, dass die wirtschaftliche Depression viele Personen von der industriellen Thätigkeit in die Beamtenkarriere getrieben hat.“

Ja man könnte die Beobachtung bestätigt sehen wollen, dass die rückläufige Bewegung der technischen Hochschule ebenso bedeutend ist, wie die vorwärts gerichtete der Universitäten.

Die mangelnde Vollkommenheit des Ausgleiches liesse sich dabei hinreichend daraus erklären, dass bei einem kleineren Landesgebiete derartige Unterschiede stärker hervortreten können, dass es insbesondere wahrscheinlich ist, dass in wirtschaftlich günstigen Zeiten der Studienzugang der Badener zur Universität sich mehr als in Zeiten des Rückschlages auch an ausserbadischen Studienorten vollzogen haben dürfte.

Die nächsten beiden Vergleichszahlen bestätigen jedoch nicht in ausreichender Weise das Urteil Conrads. Die technische Hochschule nimmt um + 64, dann um weitere + 151 zu, und gleichzeitig verzeichnet der Universitätszugang eine Zunahme von + 479 und dann + 184. Es liegt allerdings auch hier eine klare Kreuzung der Zahlengänge vor, allein das in den Zahlen des ersten bis dritten Jahrfünftes angenommene Moment genügt keineswegs zur Aufklärung derselben.

Wir glauben vielmehr die Erklärung Conrads ausdrücklich dahin erweitern zu sollen, dass für unsere Periode jene Wirkung der Depression durch eine Elevation nicht absolut rückgängig gemacht wird, sondern dass eine mehr oder weniger dauernde Verschiebung des Niveaus beider Gebiete eintritt, von dem aus die Weiterentwicklung wieder in relativ ähnlicher Weise erfolgt.

Wir glauben diese Auffassung um so mehr vertreten zu können, als die Erfahrung lehrt, dass die Gesellschaft bis jetzt ganz leidlich verstand, die Mehrproduktion an Intelligenzen zu konsumieren. Die vor zehn Jahren noch landläufigen Phrasen von dem anhebenden, „geistigen Proletariat“ sind veraltet, und das vermeintliche Übel ist zusammengeschrumpft auf die — freilich für viele bittere — Wahrheit, dass die altväterische Behaglichkeit des Studierens und Vorsorgt-

werdens beiseite geworfen ist, dass dafür aber auch auf geistigem Gebiete der gesunde wirtschaftliche Grundzug des Wettbewerbs durch Leistungen zum Durchbruche gekommen ist.

Nehmen wir, was auch dem Sinne der Conradschen Auffassung nicht zuwiderläuft, die Gesamtzahlen unserer Studienzugänge (Technische Hochschulen und Universitäten), so betragen dieselben:

1869/73	1874/78	1872/83	1884/88	1889/93
1015	980	1038	1581	1916

Die Wandlung würde also in einer Vermehrung der Studienbeflissenen des letzten Jahrfünftes gegenüber dem ersten um 900 bestehen. Bei Annahme eines gleichmässigen Fortschrittes würde also auf jeden der vier Jahrfünftschritte ein Mehr von 225 kommen. Zu erwarten wären demnach für

1869/73	1874/78	1879/83	1884/88	1889/93
1015	1240	1465	1690	1915

Hinter diesem Gange bleiben das zweite und dritte Jahrfünft sehr erheblich zurück und bezeichnen so unzweideutig die Wirkung des wirtschaftlichen Rückganges auf den Studienzugang insgesamt.

Die Manko-Zahlen 250 für das zweite, 427 für das dritte 109 für das vierte Jahrfünft stimmen durchaus überein mit unseren Ergebnissen im rein wirtschaftlichen Teile dieser Untersuchung. Verstärkt werden unsere daselbst gegebenen Aufstellungen über die geringe Nachhaltigkeit, die mangelnde Solidität des Aufschwunges in den siebziger Jahren durch den schon im zweiten Jahrfünft sich einstellenden Rückfall, der in den sonst der Universität geneigten Kreisen erfolgt.

Der starke wirtschaftliche Rückfall im dritten Jahrfünft findet seinen unverkennbaren Ausdruck in dem starken Zugangsmanko, das gegenüber dem für den ganzen Zeitraum angenommenen (zu erwartenden) Zugänge, um über 40 0/0 des thatsächlichen Zuganges zurückbleibt. Von diesem Standpunkte aus und in Verbindung mit der Regel Conrads muss der trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten erfolgende numerische Zuwachs an Universitätsstudierenden im dritten Jahrfünfte beurteilt werden. Fehlten gar die durch die Notlage künstlich ihm zugetriebenen rund 250 Leute von seinen 808, so bliebe die gegenüber dem Bedarfe verschwindende Mehrung von rund dreissig Köpfen über dem Vorjahre, eine Zahl, die gegenüber der Durchschnittsmehrung der Universitäten (218) bedeutungslos ist und den depressiven Charakter des Zuwachses im dritten Jahrfünft deutlich kennzeichnet.

Es erscheinen somit auch die Universitätszugänge in Parallele mit der Wirtschaftslage.

Dass auch subjektive Momente an der Gestaltung der Verhältnisse des Studienzuganges beteiligt sind, soll selbstverständlich keineswegs in Abrede gestellt werden, insbesondere nicht, dass auch das „Studieren“ traditionell werden und in wirtschaftswidriger Weise einreissen kann. Doch bezweifeln wir, wie wir oben schon zum Ausdruck brachten, dass Momente dieser Art dauernd von Bedeutung sein können. Je mehr wir wirtschaftliche Zusammenhänge auf diesem Gebiet bestätigt finden, um so mehr müssen uns solche Hochschul-Elemente als diejenigen erscheinen, an denen die wirtschaftsmässige Ausgleichung der Differenzen von geistiger Produktion und Konsumtion sich vollzieht, für deren Zurückdrängung also in der Natur der Sache hinreichend gesorgt sein dürfte.

Immerhin bleibt noch innerhalb des wirtschaftlichen Rahmens ein weiter Spielraum, und wir halten es für ein lehrreiches Studium, die Wandlungen im einzelnen zu betrachten.

Auffallend ist hier vor allem die Art, in der die beiden Universitäten sich in den Neuzugang an Studierenden teilen, und es spricht, oberflächlich betrachtet, zunächst keinerlei Regel aus den beiderseitigen Zahlen, die für die einzelnen Jahrfünfte sind:

Für Heidelberg	290	265	464	610	672
„ Freiburg	311	258	344	677	799

Die ersten beiden Jahrfünfte weisen keine erhebliche Differenz zwischen dem Zugange in beiden Universitäten auf; immerhin kreuzen sich die Zahlen bereits in ihrem Fortschritte von der ersten zur zweiten Periode. Im dritten Jahrfünfte springt die Differenz von nur sieben des zweiten Jahrfünftes auf volle 120 zu Gunsten Heidelbergs, alsdann kreuzen sich die Zahlen erneut zu einer Differenz von 67 zu Gunsten Freiburgs und erweitern dieselbe im Schlussjahrfünft auf 120.

Wir werden keinen Augenblick mehr im Zweifel sein darüber, dass es wirtschaftliche Ursachen sind, welche diesen eigenartigen Gang veranlassten, sobald wir auch hier die Frage nach dem Berufe der Väter etc. der Studienbeflissenen in Angriff genommen haben werden. Die Sachlage kommt dabei unserer Untersuchung vortrefflich entgegen, indem aus unschwer erkennbaren Gründen beide Universitäten ziemlich feststehende Bezugsquellen unterschiedenen wirtschaftlichen Charakters aufweisen.

B. Die Berufsstände.

Wir haben uns bisher ausschliesslich an unsere Jahrfünft-Einteilung gehalten. Sie gab hinreichenden Aufschluss über den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung sowohl als der damit Hand in Hand

gehenden Bethätigung der Neigung für die Studien, die zum nicht geringen Teile unmittelbar auf wirtschaftlicher Grundlage erwächst. Wir werden auch in der Folge diese Einteilung nicht fallen lassen. Sie schliesst sich den Volkszählungsperioden in praktischer Weise an und ermöglicht einen gedrängten Überblick.

Allerdings hat sie uns auch bereits wiederholt gehindert an der vollen Ausnützung unseres Materials, das hie und da noch deutlicher die Zusammenhänge erwiesen hätte, wenn wir in weniger strenger Weise von ihm Gebrauch gemacht hätten. Wir behielten trotzdem die durchgreifende und einheitliche Einteilung bei, um den Schein willkürlicher Deutung zu meiden.

Nachdem jedoch der Grundzug des Verhältnisses zwischen Studienzugang und Wirtschaftsleben skizziert ist und wir den speziellen Wirkungen nachzugehen beabsichtigen, stehen wir nicht an, auch rücksichtlich der Zeiteinteilung die speziellen Bewegungen zur Geltung kommen zu lassen, soweit sie sich als bemerkenswert erweisen. Gerade die Betrachtung der Herkünfte nach Berufen erfordert grössere Freiheit der Gliederung, wie schon die ungleiche wirtschaftliche Widerstands- und Erholungsfähigkeit bei den Vätern der Karlsruher Studierenden deutlich empfinden liess. Die einschlägigen Tabellen, die wir aus unserem Urmaterial, den unmittelbar aus den Matrikelbüchern ausgefüllten Zählbogen, gewannen, fügen wir im Anhang bei, zum Nachschlagen unserer daraus entnommenen Zahlen sowohl als auch darum, weil unseres Wissens unsere Auszüge die ersten dieser Art und dieses Umfanges für Baden sind und nach der einen und anderen Seite auch über unsere Arbeit hinaus von Interesse sein dürften.

Es sandten zur Universität

	1869/73	1874/78	1879/83	1884/88	1889/93	im Ganzen	im Durchschnitt (unter Abrundung der Bruchteile)
a) Staatsbeamte mit akad. Bildg.	79	78	100	127	127	511	102
b) Lehrer	23	23	28	29	40	143	29
c) Geistliche	29	21	40	56	47	193	39
d) Ärzte	28	26	41	61	51	207	42
e) Apotheker	18	10	5	18	6	57	11
f) Offiziere	4	10	11	18	11	54	11
g) Kaufleute	50	52	142	201	244	689	138
h) Industrielle	13	14	35	55	61	178	36
i) Gutsbesitzer	1	4	6	5	11	27	5
k) Rentner	29	36	43	63	74	245	49
l) Handwerker	69	49	76	180	211	585	117

	1869/73	1874/78	1879/83	1884/88	1889/93	im Ganzen	im Durch- schnitte (unter Ab- rundung der Bruchteile)
m) Landwirte	93	78	70	138	235	614	123
n) Beamte ohne akad. Bildung .	32	42	62	101	101	338	68
o) Lehrer „ „ „ .	55	32	68	111	125	391	78
p) niedere Bedienstete	26	26	34	71	89	246	49
q) Arbeiter	3	2	1	14	6	26	5
r) Journalisten	—	—	1	—	1	2	—
s) Künstler	4	—	5	11	23	43	9

Eine erhebliche Lücke veranlassen hier die durch Unterlassung eines Berufseintrags veranlassten Ausfälle. Ihre Zahl ist im ganzen 146, von denen 46 auf das erste, 24 auf das zweite, 40 auf das dritte, 28 auf das vierte und nur 8 auf das letzte Jahrfünft kommen. Die geringe Zahl von nur 27 „Gutsbesitzer“-Einträgen bestätigt auch hier was wir gelegentlich der Karlsruher Zahlen Conrad gegenüber feststellen konnten.

Die Höchstzahl liefern die Kaufleute. Ihnen nahe stehen die Landwirte, diesen zunächst die Handwerker, ausser welchen auch die Beamten m. a. B. über 500 verzeichnen. Nach abwärts folgt dann eine Lücke von über 100, unterhalb welcher absteigend vertreten sind: Lehrer o. a. B., Beamte o. a. B., niedere Bedienstete, Rentner, Ärzte. Alle übrigen fallen unter 200, und zwar sind auffällig durch besonders niedrige Zahlen die Journalisten (2), die Arbeiter (26), die (bereits erwähnten) Gutsbesitzer und die Künstler (43).

Selbstverständlich können diese Zahlen nur einen Einblick in die Zusammensetzung der akademischen Bürgerschaft geben wollen; Verhältniszahlen für das Interesse an der Universität sind sie keineswegs, da die absolute Zahl der Kaufleute, Landwirte etc. unbekannt ist, mit der die Zahl der betr. Studierenden verglichen werden müsste.

Von grösserer Bedeutung sind uns auch hier die Wandlungen in der Besuchsstärke, die in den einzelnen Berufen im Laufe unseres Zeitraumes eingetreten sind, und die wir auch hier in Prozenten der Differenz gegenüber dem Durchschnitte berechnen.

Dieselben betrugen:

	1869/73	1874/78	1879/83	1884/88	1889/93
bei den Söhnen der					
a) Staatsbeamte mit akad. Bildg.	— 22,5	— 23,5	— 16,6	+ 24,5	+ 24,5
b) Lehrer " " "	— 20,7	— 20,7	— 3,4	± 0,0	+ 37,8
c) Geistliche	— 25,6	— 46,2	+ 2,5	+ 43,9	+ 20,5
d) Ärzte	— 33,3	— 38,1	— 23,8	+ 45,2	+ 21,4
e) Apotheker	+ 63,6	— 9,1	— 55,5	+ 63,6	— 45,4
f) Offiziere	— 63,6	— 9,1	± 0,0	+ 63,6	± 0,0
g) Kaufleute	— 63,8	— 62,3	+ 2,9	+ 45,7	+ 76,8
h) Industrielle	— 63,9	— 61,1	— 2,8	+ 52,8	+ 69,4
i) Gutsbesitzer	— 80,0	— 20,0	+ 20,0	± 0,0	+ 120,0
k) Rentner	— 40,8	— 26,5	— 12,2	+ 28,6	+ 51,0
l) Handwerker	— 41,0	— 58,1	— 35,0	+ 53,8	+ 80,3
m) Landwirte	— 24,4	— 36,6	— 43,1	+ 12,2	+ 91,1
n) Beamte ohne akad. Bildung	— 52,9	— 38,2	— 8,8	+ 48,5	+ 48,5
o) Lehrer " " "	— 29,5	— 59,0	— 12,8	+ 42,3	+ 60,3
p) Niedere Bedienstete	— 46,9	— 46,9	— 30,6	+ 44,9	+ 81,6
q) Arbeiter	— 40,0	— 60,0	— 80,0	+ 180,0	+ 20,0
s) Künstler	— 55,5	— 100,0	— 44,4	+ 22,2	+ 155,5

Diese Zusammenstellung lässt auf eine weit grössere Gleichmässigkeit und wirtschaftliche Sicherheit derjenigen Väter schliessen, welche für ihre Söhne die Universität bevorzugen, als wir sie bei den Karlsruher Vätern fanden. Fast durchweg wird mit der stärksten Unterdurchschnittsziffer begonnen, von der aus bis zum Schlusse die Erhebung, allerdings in ungleichem Tempo, vor sich geht. Die ungünstigen Jahre finden auch hier ihren Ausdruck darin, dass bei weitaus den meisten Berufen das mittlere Jahrfünft (1879/83) noch zum Teil sehr erheblich unter dem Durchschnitte steht. Auffallend sind die Schwankungen unter e (Apotheker); ein Grund ist nicht ersichtlich, möglich ist, dass die kleine Zahl durch einige Zufälligkeiten beeinflusst ist. Derselbe Grund mag für die Schlussziffer dieser Kategorie und der nächstfolgenden (Offiziere) massgebend gewesen sein. Höhere Beamte und akademisch gebildete Lehrer haben eingangs ein volles Jahrzehnt Stillstand. Sie empfinden offenbar klar den wirtschaftlichen Mangel der Zeit. Im dritten Jahrfünfte, in dem sie an Zuschub zur Technischen Hochschule abnahmen, vermehrten sie den Zugang zur Universität um 7 bzw. 17⁰/₀.

Wie bei der Technischen Hochschule, so rücken dann auch hier die höheren Beamten in stärkerem Masse vor als die akadem. gebildeten Lehrer. Ungünstiger zeigt sich der Anfang bei den Geistlichen, die im zweiten Jahrfünfte fast doppelt so stark als im ersten hinter dem Durchschnitte zurückstehen. Dafür überschreiten sie früher den

Durchschnitt und erreichen im vierten Jahrfünft den Höhepunkt, um im fünften wieder erheblich zurückzufallen. Sie empfinden den wirtschaftlichen Niedergang früh und stark, während sie, wie wir bei den Karlsruhe beschickenden Lehrern fanden, von der nachfolgenden wirtschaftlichen Besserung mehr die höheren Preise und Löhne, als einen Zuwachs an Einnahmen verspürt zu haben scheinen.

Ähnlich stellen sich die Ärzte, nur dass ihr innigerer Kontakt mit dem Wirtschaftsleben sie auch im dritten Jahrfünft noch stark hinter dem Durchschnitte zurückbleiben lässt.

Die Offiziere wiederum zeigen zwar eine Verzögerung des Fortschrittes vom zweiten zum dritten Jahrfünfte, weisen jedoch im ganzen gleichmässigeren Zunahmen als in Karlsruhe auf, woselbst das dritte Jahrfünft einen starken absoluten Rückgang verzeichnet. Annähernd Stillstand durch zwei Jahrzehnte und Erhebung in die Nähe des Durchschnittes zeigen mit ziemlicher Einheitlichkeit Kaufleute und Industrielle; nur zu einem Teile ist hier der Gang der Zunahme von der Frequenz der Technischen Hochschule beeinflusst. Bemerkenswert ist die starke Spannung zwischen den Zahlen des ersten und letzten Jahrfünftes, die den engen Zusammenhang mit dem in den günstigen Jahren kräftig entwickelten Wirtschaftsleben bezeichnen.

Auch die Gutsbesitzer wären hier einzureihen. Sie bezeichnen, wie die Landwirte in Karlsruhe, die sie lange bedrückenden schlechten Zeiten durch späte endgiltige Erhebung über den Durchschnitt. Wenig berührt durch wirtschaftlichen Wandel finden wir die Rentner, die ihre Söhne zur Universität schicken. Ihre Einkünfte scheinen sicherer zu stehen als diejenigen ihrer sich für Karlsruhe entscheidenden „Berufs“-Genossen. Die Zeit des Niederganges lässt sie zögern, aber nicht stillestehen in der Universitätsfrequenz.

Als ein Element von hoher Bildungsfreundlichkeit erweisen sich auch hier (gleichwie in Karlsruhe) Handwerker und Landwirte. Die stärkere Neigung zur Technischen Hochschule macht sich im zweiten Jahrfünfte geltend; im übrigen können auch die mehr zur Universität neigenden Zugehörigen dieser Gattungen sich ebensowenig der Kalamität entziehen, wie wir es bei den Karlsruhe wählenden fanden. Ihre enge Fühlung mit dem Wirtschaftsleben tritt nicht minder, in dem sehr kräftigen Auftrieb im letzten Jahrzehnt hervor, und zwar eilt auch hier das mobilere Handwerk der immobilen Landwirtschaft um ein gutes Stück voran.

Die niederen Bediensteten fallen auch hier drei Jahrfünfte lang zurück. Es fällt ihnen offenbar schwer, die für die nachakademische

Zeit der Hochschüler bestehenden Risiken zu tragen. Sie halten daher zäher an der Universität fest, als an der technischen Hochschule und während sie diese in den letzten Jahrfünften fast verlassen, wenden sie sich mit der Besserung der Zeiten alsbald kräftig der Universität zu.

Ähnlich stehen die Lehrer ohne akad. Bildung, nur dass die wirtschaftliche Depression sie weit stärker zurückwirft und der Aufschwung für sie nicht das gleiche Mass der Erholung bringt. Weit günstiger als sie verstehen die Beamten ohne akadem. Bildung, die Krisis zu überstehen, weit besser sogar als die höheren Beamten, mit denen sie den Stillstand im letzten Jahrzehnt gemein haben. Die Arbeitersöhne treten äusserst selten in den Rang akademischer Bürger; für die in ihren Zahlen gefundenen Schwankungen gilt in erhöhtem Masse, was bei Apothekern und Offizieren betreffs der Schwankungen erwähnt wurde.

Die Journalisten liefern $\frac{2}{5}$ Haupt pro Jahrfünft; eine Berechnung der Schwankungen wäre so gut wie gegenstandslos. Die Künstler gehen in ruhigerem Tempo mit der Zeit und lassen der Universität ungefähr zukommen, was sie der Technischen Hochschule entziehen und umgekehrt. Ihre Neigung für die Universität wächst in den beiden letzten Jahrfünften, wohl aus denselben Gründen wie diejenigen der niederen Bediensteten — im höchsten Masse, das die Tabelle überhaupt verzeichnet. Doch sind die Schwankungszahlen des niedrigen Durchschnitts wegen auch hier mit einiger Vorsicht aufzunehmen.

Stellen wir die Zugangsziffern der einzelnen Jahre fest und merken die höchsten und die niedrigsten Stellen an (s. Tabelle), so ergibt

Zugänge an der T. H. (Techn. Hochschule) und den Universitäten (U.) in den einzelnen Jahren.

	Staatsbeamte		Kaufleute		Handwerker		Landwirte		Beamte		Lehrer	
	m. a. B.								o. a. B.		o. a. B.	
	T.H.	U.	T.H.	U.	T.H.	U.	T.H.	U.	T.H.	U.	T.H.	U.
1869	13	28	11	12	12	18	4	28	6	4	2	15
1870	5	10	6	7	10	12	3	20	5	5	5	8
1871	25	17	10	12	12	10	5	22	10	10	7	10
1872	15	14	6	11	11	12	11	9	2	6	11	11
1873	14	10	16	7	10	10	11	17	11	6	9	12
1874	8	14	9	9	13	12	5	13	11	4	3	9
1875	15	14	16	10	13	8	11	8	7	4	7	7
1876	25	19	18	7	10	8	8	22	9	9	1	5
1877	12	18	10	11	7	13	6	20	9	9	4	4
1878	8	13	13	15	5	8	5	15	5	16	2	7

	Staatsbeamte		Kaufleute		Handwerker		Landwirte		Beamte		Lehrer	
	m. a. B.								o. a. B.		o. a. B.	
	T.H.	U.	T.H.	U.	T.H.	U.	T.H.	U.	T.H.	U.	T.H.	U.
1879	1	17	6	15	4	13	4	10	7	11	2	10
1880	4	25	5	36	—	15	2	10	5	17	—	9
1881	2	19	6	26	3	14	4	12	6	11	—	12
1882	9	23	3	32	1	20	1	18	2	10	1	20
1883	11	17	8	32	3	14	1	20	9	13	—	10
1884	7	22	2	32	2	31	3	18	3	22	4	17
1885	4	21	4	44	7	34	3	24	4	12	2	22
1886	14	35	7	41	3	33	1	33	11	23	2	24
1887	12	17	12	42	8	46	2	34	9	26	—	22
1888	14	32	6	42	6	36	1	31	5	18	3	25
1889	21	28	7	53	5	39	3	50	7	20	1	27
1890	11	28	13	45	5	32	3	41	5	12	3	25
1891	21	24	15	50	6	53	4	58	17	19	4	23
1892	17	27	8	49	9	41	4	38	15	22	6	23
1893	16	20	18	47	12	46	5	48	17	28	7	26

sich gleichfalls in den Studienzugangsziffern eine unverkennbar auf wirtschaftliche Ursachen zurückzuführende Auszeichnung einzelner Jahre. Wir wählen die vor Zufälligkeiten am meisten geschützten Berufsarten und finden (unter Ausserachtlassung der Jahre 1870/71 mit zum Teil durch die politischen Ereignisse verschobenen Zahlen und unter Wiederholung der in gleicher Höhe wiederkehrenden Zahlen bei sehr niedrigen Zahlen event. der zwei niedrigsten):

1872: Landwirte: Höchstzahl an der technischen Hochschule; Beamte ohne akadem. Bildung: Niedrigstzahl an der Technischen Hochschule; Lehrer ohne akadem. Bildung: Höchstzahl an der Technischen Hochschule.

1873: Staatsbeamte: Niedrigstzahl an der Universität; Kaufleute desgleichen; Landwirte noch Höchstzahl an der technischen Hochschule.

1874: Handwerker: Höchstzahl an der technischen Hochschule; Beamte ohne akadem. Bildung: wieder Niedrigstzahl an der Universität.

1875: Beamte ohne akadem. Bildung noch desgleichen; Handwerker: noch Höchstzahl an der Technischen Hochschule und Niedrigstzahl an der Universität. Landwirte: noch Höchstzahl an der Technischen Hochschule; Niedrigstzahl an der Universität.

1876: Staatsbeamte mit akadem. Bildung: Höchstzahl an der Technischen Hochschule; Kaufleute: Höchstzahl an der technischen Hochschule; Niedrigstzahl an der Universität.

1877: Lehrer ohne akadem. Bildung: Niedrigstzahl an der Universität.

- 1879: Staatsbeamte mit akadem. Bildung: Niedrigstzahl an der Technischen Hochschule.
- 1880: Handwerker: fehlen an der Technischen Hochschule; Landwirte: Zweitniedrigste Zahl an der Technischen Hochschule; Lehrer ohne akadem. Bildung: fehlen an der Technischen Hochschule.
- 1881: Lehrer ohne akadem. Bildung: fehlen noch an der Technischen Hochschule; Staatsbeamte mit akadem. Bildung: zweitniedrigste Zahl an der Technischen Hochschule.
- 1882: Kaufleute: Zweitniedrigste Zahl an der Technischen Hochschule; Landwirte und Beamte ohne akadem. Bildung: wieder Niedrigstzahl an der Technischen Hochschule.
- 1883: Landwirte: noch Niedrigstzahl an der Technischen Hochschule; Lehrer ohne akadem. Bildung: fehlen wieder an der Technischen Hochschule.
- 1884: Kaufleute: Niedrigstzahl an der Technischen Hochschule.
- 1886: Staatsbeamte mit akadem. Bildung: Höchstzahl an der Universität; Landwirte: wieder Niedrigstzahl an der Technischen Hochschule.
- 1887: Handwerker: Zweithöchste Zahl an der Universität; Lehrer: fehlen zum vierten Male innerhalb acht Jahren an der Technischen Hochschule; Landwirte: wieder zweitniedrigste Zahl an der Technischen Hochschule.
- 1888: Landwirte: zum vierten Male innerhalb sieben Jahren Niedrigstzahl an der Technischen Hochschule.
- 1889: Kaufleute: Höchstzahl an den Universitäten; Lehrer ohne akadem. Bildung desgleichen.
- 1891: Handwerker: Höchstzahl an der Universität; Landwirte desgleichen; Beamte ohne akadem. Bildung: Höchstzahl an der Technischen Hochschule.
- 1893: Kaufleute: wieder Höchstzahl an der Technischen Hochschule; Handwerker: wieder zweithöchster Zahl an der Technischen Hochschule.

Und nun vergleiche man mit diesen Daten:

Landwirte: Es sind im Preise gestiegen von 1869 bis einschl.

1871. pro 100 Ko.	}	Weizen:	von	11 fl.	50 Kr.	auf	15 fl.	20 Kr.	
		Roggen:	"	8	" 38	"	" 10	" 38	"
		Gerste:	"	9	" 18	"	" 10	" 32	"
		Hafer:	"	8	" 36	"	" 10	" 02	"
		Kartoffeln:	"	2	" 36	"	" 3	" 20	"
		Heu:	"	3	" 34	"	" 4	" 48	"

In ähnlicher Weise bewegen sich die Preise der übrigen landwirtschaftlichen Produkte (Fleischsorten, Eier, Butter) nach aufwärts.

Die Fortbildung der Preise in angegebener Richtung dauert fort und lässt die Landwirte 1872, 1873 und 1875 ihre Höchstzahl an der Technischen Hochschule haben, fast gleicher Zeit 1875 ihre Niedrigstzahl an der Universität.

Nach der Mitte der siebziger Jahre ändert sich jedoch das Bild. Die oben genannten Preise sinken plötzlich, so von 1874 auf 1875.

Weizen von	M	26.40	auf	M	20.98
Roggen	"	"	"	"	16.30
Gerste	"	"	"	"	17.10
Hafer	"	"	"	"	17.24;
Fleisch pro Kilo um 4 S.					

Die Preise schwanken noch etwas, im allgemeinen sinken sie aber, wie früher schon gezeigt, auf lange Zeit schwer zurück. 1875 halten die Landwirte noch einmal ihre Höchstzahl an der Technischen Hochschule, die mit der Niedrigstzahl an der Universität zusammentrifft.

Dann nimmt die Gesamtzahl der Studienbeflissenen aus dem Bauernstande fast ein Jahrzehnt bedeutend ab; an der Technischen Hochschule produzieren sie bis 1888 wiederholt ihre Mindestzahl. Sie haben fast alles Vertrauen in die Produktivberufe verloren und beginnen ihre Universitätszahlen zu mehren, um 1891 die Höchstzahl derselben zu erreichen, nachdem unvermittelt die bis dahin schwer gedrückten Preise von 1889 auf 1891 folgende Steigerung erfahren hatten:

Weizen pro 100 Kilo von	M	20.01	auf	M	23.05
Roggen	"	"	"	"	19.35
Gerste	"	"	"	"	17.06
Hafer	"	"	"	"	16.09

Bei den Fleischsorten stieg der Preis von 1888 auf 1891:

beim Ochsenfleisch	pro Kilo von	M	1.24	auf	M	1.41
" Rindfleisch	"	"	"	"	"	1.32
" Schweinefleisch	"	"	"	"	"	1.33
" Kalbfleisch	"	"	"	"	"	1.35

Mit den Landwirten gehen die Lehrer etwa gleichen Schritt, nur werden sie schwerer von der Notlage betroffen und erreichen zwei Jahre früher ihr nicht hohes Maximum an der Universität.

Kaufleute und Staatsbeamte mit akadem. Bildung nützen die günstigen Jahre nach 1871 bis zum „grossen Krach“ an der Technischen Hochschule aus, um sie dann ziemlich plötzlich auf lange Jahre fast im Stiche zu lassen. Die Staatsbeamten mit akadem. Bildung verstehen dann am ersten ihren Höchststand an der Universität zu erreichen,

jedoch lässt ihre Beamtenstellung sie wenig Gewinn von der günstigen wirtschaftlichen Entwicklung in den neunziger Jahren ziehen: Sie sind die einzigen, die für den Preisaufschlag keinen Ausgleich zu bieten wissen und deren Studienzugang merklich zurückfällt.

Interessant ist, die Conrad'sche Regel über die Wechselbeziehung zwischen beiden Studiengattungen mehrfach bis in einzelne Jahre genau und daneben gleichzeitig unsere Hinzufügung von der nachhaltigen Niveauverschiebung bestätigt zu sehen.

Der Grad dieser Niveauverschiebung hat noch eine andere Folge, wie sich ergibt aus der nachstehenden Tabelle über den

**III. Anteil der einzelnen Berufsstände an den Gesamtzu-
gängen in 0/0.**

I. An der Technischen Hochschule Karlsruhe. II. An beiden Universitäten zusammen.

	1869/73	1874/78	1879/83	1884/88	1889/93		1869/73	1874/78	1879/83	1884/88	1889/93
a)	18,7	16,1	14,3	18,8	20,4	Beamte m. a. B.	13,1	14,8	12,4	9,9	8,6
b)	2,6	2,6	3,6	3,7	3,1	Lehrer „ „ „	3,8	4,4	3,5	2,2	2,7
c)	3,3	2,1	3,6	2,9	2,8	Geistliche . . .	4,9	4,0	4,9	4,4	3,2
d)	1,8	2,6	2,5	5,2	2,6	Ärzte	4,6	5,0	5,1	4,8	3,5
e)	1,3	1,2	1,0	1,1	1,4	Apotheker . . .	3,0	1,9	0,6	1,4	0,4
f)	2,1	2,1	1,0	2,2	1,6	Offiziere . . .	0,7	1,9	1,4	1,4	0,7
g)	12,6	15,6	15,3	11,4	14,3	Kaufleute . . .	8,3	10,0	17,6	15,6	16,5
h)	7,2	9,2	17,9	10,3	12,5	Industrielle . .	2,1	2,7	4,3	4,3	4,1
i)	0,5	1,2	1,5	0,3	0,2	Gutsbesitzer . .	0,2	0,8	0,7	0,4	0,7
k)	4,6	8,7	7,1	10,7	6,6	Rentner	4,9	6,8	5,3	4,9	5,0
l)	15,1	11,3	5,6	9,6	8,7	Handwerker . .	11,5	9,3	9,4	13,9	14,3
m)	8,7	8,3	6,6	3,7	4,5	Landwirte . . .	15,4	14,8	8,7	10,7	15,9
n)	8,2	9,4	13,3	12,5	14,4	Beamte o. a. B.	5,3	7,9	7,7	7,8	6,9
o)	9,2	4,0	1,5	4,1	5,2	Lehrer „ „ „	9,1	6,1	8,4	8,6	8,5
p)	3,3	2,8	3,6	1,5	0,7	Nied. Bedienst.	4,5	4,9	4,2	5,5	6,1
q)	—	0,2	—	—	—	Arbeiter	0,5	0,4	0,1	1,1	0,4
r)	—	—	—	—	—	Journalisten . .	—	—	0,1	—	0,1
s)	0,8	2,4	1,5	1,8	0,9	Künstler	0,7	—	0,6	0,9	1,6

Überraschend wird dabei vor allem erscheinen, dass Beamte mit und ohne akademische Bildung und akademisch gebildete Lehrer im Laufe der Zeit ihren Anteil am Universitätszugang vermindert, dagegen jenen an der Technischen Hochschule vermehrt haben.

Eine genauere Betrachtung der einschlägigen früheren Zahlen der Kategorien a und b zeigt mehrfach, dass dieselben mehr als die übrigen

einen gewissen Scharfblick für die kommende Entwicklung beweisen. Bestätigt sich diese Beobachtung, so dürfte in nicht allzuferner Zeit ohne wesentliche Beeinträchtigung der Universitätsstudien die technische Seite des Studiums einen starken, ihr Niveau erhöhenden Zuzug erfahren. Das umgekehrte Entwicklungsbild wie jene drei Kategorien zeigen Handwerker und niedere Bedienstete: ihr Hochschulanteil mindert sich, während ihr Universitätsanteil sich erhöht. Auch der Bauernstand geht denselben Weg, nur hat ihn offenbar der langjährige Notstand verhindert, sich in dem Masse der Universität zuzuwenden, wie seine hohe Anfangszahl erwarten lassen könnte. Lehrer ohne akad. Bildung treten im Zuschubsanteil zu den Studien beider Gattungen gegenüber der vielleicht überstürzten Erstzahl zurück; sie verzeichnen an der Universität in den drei letzten Jahrfünften beiläufig Stillstand, an der Technischen Hochschule Fortschritt und schliessen sich darin den erstgenannten Kategorien an. Die Kaufleute sind stark vertreten in beiden Studien, in beiden auch wachsend, in den drei letzten Jahrfünften unter Bevorzugung der Universität, im ganzen mehr unsere Ansicht von der Niveauverschiebung als die Conrad'sche Regel bestätigend.

Industrielle sind im Anteil an den Hochschulzugängen fast viermal so stark beteiligt als im Universitätsanteile.

Rentner und Offiziere bevorzugen im ganzen die Technische Hochschule, Geistliche und Ärzte die Universität. Arbeitersöhne sind fast nur an der Universität zu finden, während Söhne von Künstlern wieder mehr der Technischen Hochschule sich zuwenden.

IV. Die Universitäten einzeln und die Berufsstände.

Wir fanden früher, dass die Zugangszahlen in den einzelnen Jahrfünften waren:

Für Heidelberg	290	265	464	610	672
„ Freiburg	311	258	344	677	799

Aus den inzwischen gegebenen Darlegungen dürften hinreichend die Ursachen erkannt werden für die bereits des Näheren charakterisierten Verschiebungen, wie sie in diesen Zahlen sich aussprechen.

Es erübrigt nur, zu diesem Zwecke die Kreise zu bestimmen, aus denen jede der Universitäten vorzugsweise ihre Zugänge erhält und die, wie wir bereits erwähnten, als ziemlich festliegend und unterschieden gelten dürfen.

Es genügt die ausschlaggebenden Berufe hervorzuziehen, die Staatsbeamten, Kaufleute, Handwerker, Landwirte, Beamte und Lehrer ohne akad. Bildung und niedere Bedienstete. Von denselben verzeichnen

		Beamte m. a. B.	Kaufleute	Handwerker	Landwirte	Beamte o. a. B.	Lehrer o. a. B.	Nied. Bedst.
Heidel- berg	1. Jahrfünft	46	23	21	31	20	20	6
	2. „	41	38	14	26	29	20	3
	3. „	49	98	35	24	49	27	16
	4. „	42	123	72	41	60	54	35
	5. „	50	136	74	44	67	69	24
	zusammen	228	418	216	166	225	190	84
Freiburg	1. Jahrfünft	33	27	48	62	13	28	20
	2. „	37	14	35	52	13	14	23
	3. „	61	44	41	46	13	27	18
	4. „	85	78	99	97	51	50	36
	5. „	77	108	137	191	34	63	65
	zusammen	293	271	360	448	124	182	162

Im Ganzen zeigt sich der Unterschied in den Zugangsquellen darin, dass Heidelberg erheblich bevorzugt wurde von Kaufleuten und Beamten ohne akadem. Bildung, Freiburg dagegen von Handwerkern, Landwirten und niederen Bediensteten; im Speziellen ist bei den Beamten mit akadem. Bildung eine stärkere Zukehr zu Freiburg mit vereinzelter Abkehr von Heidelberg zu bemerken, gegen welche erstere nur das letzte Jahrfünft eine nicht bedeutende Ausnahme bringt.

Aus dieser Zusammensetzung der akademischen Bürgerschaft erklärt sich vollauf der Rückgang Freiburgs im zweiten und noch mehr im dritten Jahrfünft, nicht minder auch die Möglichkeit dieser Universität, Heidelberg in den letzten Jahrfünften im Zugange so erheblich zu übertreffen.

Solange die Zugangsquellen dieselben bleiben, wird Freiburg diese Aussicht auf rasche Siege und ebenso schleunige Niederlagen im Zugangsrekorde gegenüber Heidelberg behalten.

Es kommt jedoch noch ein weiteres Moment in Betracht, das mehr oder weniger eng mit dem im Voraufgehenden bereits bezeichneten zusammenhängen mag und das wir hier gesondert für die Studiengattungen und Universitäten im nachfolgenden skizzieren wollen.

V. Religion und Studienzugang.

Wir stellen zu diesem Zwecke die Zugänge nach Religionsbekenntnissen summarisch zusammen unter Weglassung der nur unbedeutlichen Zahlen der „sonstigen Christen“ und „Andersgläubigen.“

Es suchten auf:

A. Die Technische Hochschule		Evangel.	Kathol.	Israel.
im 1. Jahrfünft		244	164	4
" 2.	"	246	209	6
" 3.	"	123	103	3
" 4.	"	158	129	5
" 5.	"	262	168	13
insgesamt		1033	773	31
B. Die Universität Heidelberg		Evangel.	Kathol.	Israel.
im 1. Jahrfünft		173	99	19
" 2.	"	152	85	30
" 3.	"	258	147	55
" 4.	"	368	172	70
" 5.	"	408	195	69
insgesamt		1359	698	243
C. Die Universität Freiburg		Evangel	Kathol.	Israel.
im 1. Jahrfünft		48	261	2
" 2.	"	45	209	—
" 3.	"	76	253	13
" 4.	"	117	534	25
" 5.	"	133	643	22
insgesamt		419	1900	62

Es herrschen demnach in Heidelberg die Evangelischen mit 59⁰/₀, in Karlsruhe ebenfalls die Evangelischen mit 56,2⁰/₀, in Freiburg dagegen die Katholischen mit 79,7⁰/₀ vor.

Dass das Verhältnis der Studienzahlen sich keineswegs deckt mit den Religionsverhältnissen im Lande, zeigen wir nachstehend durch Gruppierung nach den einzelnen Jahrfünften.

Es gingen aus Baden zum Studium in Baden:				Es waren in Baden vorhanden (in Tausenden)			
	Evangel.	Kathol.	Israel.		Evangel.	Kathol.	Israel.
im 1. Jahrfünft	464	524	25	1871	491	943	26
" 2. "	443	503	36	1875	518	959	26
" 3. "	457	503	71	1880	546	993	27
" 4. "	663	835	100	1885	565	1004	27
" 5. "	803	1006	104	1890	598	1028	27

Darnach studieren die Evangelischen verhältnismässig zahlreicher als die Katholiken, doch sind sie im verhältnismässigen Wachstum des Studienzuges in den letzten Jahrfünften von den Katholiken stark überboten worden. Die Israeliten vervierfachten trotz des Stillstandes ihrer Kopffzahl ihren Studienzugang.

Dass die Studienzugänge sich nach dem Wachstum der Volkszahl überhaupt nicht richten, geht mit jenen Thatsachen aus unseren Zahlen zugleich hervor und ist so augenfällig, dass ein detaillierter Nachweis überflüssig erscheint.

C. Der Studienzugang aus den vier landeskommissarischen Bezirken.

Zur Charakterisierung der vier Bezirke schicken wir die Besprechung des Studienzuganges nachstehende Tabelle mit einigen wirtschaftlich bedeutsamen Daten voraus.

Darnach ist der Bezirk Freiburg der grösste, steht jedoch bei höchster Erhebung des Bodens an Ausnützung seiner Fläche im Dienste der Landwirtschaft an letzter Stelle, nimmt hinsichtlich der Waldfläche eine Mittelstellung, hinsichtlich der Bevölkerungsdichtigkeit und des Bevölkerungswachstums den zweitletzten Rang ein. Seine landwirtschaftliche Bevölkerung verzeichnet den grössten Prozentsatz unter allen Bezirken sowohl, als innerhalb seiner Berufskategorien überhaupt.

Während die landwirtschaftliche Bevölkerung von 1871 bis 1882 ein kleines Wachstum aufweist, ist die industrielle und handelswirtschaftliche im Rückgang begriffen.

Der Bezirk Konstanz, in zweithöchster Lage, ist wenige Prozent der Gesamtfläche kleiner und weitaus am schwächsten bevölkert, kann jedoch den zweithöchsten Prozentsatz an landwirtschaftlicher Bodenflächenbenützung aufweisen. Seine Zunahme der Bevölkerungsdichtigkeit hinwiederum ist die geringste, der Prozentsatz der Zunahme der landwirtschaftlichen und der Abnahme der industriellen und handelswirtschaftlichen Bevölkerung der stärkste des ganzen Landes.

Der Bezirk Karlsruhe, der kleinste, ist als niedrigstgelegener der Industrie und dem Handel geneigter als der Landwirtschaft, deren Prozentanteil an der Gesamtbevölkerung fällt, während jene steigen. Hinsichtlich der Landwirtschaftsfläche steht der Bezirk prozentuell an zweitletzter Stelle. Die Zunahme der Bevölkerungsdichtigkeit ist eine enorme.

Im Bezirke Mannheim, der teils in der Ebene, teils in mässiger Erhebung, im Durchschnitte jedoch höher als der Bezirk Karlsruhe liegt, und der rücksichtlich seiner Fläche an zweitletzter Stelle steht, sind die Verhältnisse der landwirtschaftlichen Bodenbenützung am dienlichsten; jedoch erscheinen gleicher Zeit Industrie und Handelsverkehr

	F l ä c h e				B e v ö l k e r u n g										Höhen in Meter
	Im (Ganzen in qkm	das ist in % (rund)	Es dienen der		Seelen auf ein qkm		Beschäftigt in						über dem Meere des wenigst und des meist hohen Amtsbezirk ¹⁾		
			Land- wirt- schaft (1881) %	Wald- wirt- schaft (1881) %			Landwirt- schaft etc.		Industrie etc.		Handel und Verkehr etc.				
Grossherzogtum	15081	100	—	—	95,00	109,90	(Von der Gesamtzahl der in dem betr. Produktionszweige Beschäftigten.)								
Bez. Konstanz .	4169	28	58,8	32,6	65,69	67,60	19,5	20,1	19,8	16,6	16,6	13,8	420 bis 870		
„ Freiburg .	4739	31	49,4	36,5	91,38	99,10	31,0	31,2	29,2	28,1	26,8	23,8	180 „ 900		
„ Karlsruhe .	2572	17	54,3	41,8	136,06	173,10	24,1	23,5	25,8	27,0	24,2	26,3	120 „ 350		
„ Mannheim .	3601	24	61,3	32,4	105,00	128,10	25,4	25,2	25,2	28,3	32,4	36,1	100 „ 400		

¹⁾ Die betr. Amtsbezirks-Durchschnittshöhen sind nach den Einzelzahlen schätzungsweise angegeben, da ein korrekter, alle Verhältnisse (auch diejenigen der Bevölkerungsverteilung und des Anbaues) berücksichtigender Durchschnitt kaum sich bilden lässt. Die Mehrzahl der Einzelwerte liegt der fettgedruckten Zahl näher als der andern. Die Angaben beziehen sich auf bewohnte Orte, betreffs deren berücksichtigt werden muss, dass sie in der Tiefebene die Erhebungen, im Gebirge den Thalschutz wählen.

durch die Lage an zwei schiffbaren Flüssen und durch den Hauptpass durch den Höhenzug zwischen Bodensee und Main, das Neckarthal, begünstigt. Mannheim ist der Hauptplatz des oberrheinischen Handels. Der Prozentsatz der Handels- und Verkehrsbevölkerung ist der stärkste des ganzen Landes. Während daher der Prozentteil der Landwirte ein Kleines einbüsst, verzeichnen Industrie, Handel etc. die stärkste Zunahme, und das Wachstum der Bevölkerungsdichtigkeit, fast nur vom ebenen Teile getragen, ist ein sehr starkes.

Als Masstab für die wirtschaftliche Bethätigung seien die Zugehörigen der drei Hauptkategorien nach den Ermittlungen von 1871:1882 in Tausenden aufgezählt.

		in der Landwirtschaft	in der Industrie	im Handel und
		etc.	etc.	Verkehr
		1871 : 1882	1871 : 1882	1871 : 1882
		(Tausende)	(Tausende)	(Tausende)
im Bezirke	Konstanz	112 : 154	98 : 82	22 : 19
"	Freiburg	178 : 180	144 : 138	36 : 34
"	Karlsruhe	139 : 180	128 : 133	33 : 37
"	Mannheim	146 : 193	125 : 139	44 : 51

Des ferneren seien in Bezug auf den voraufgehenden Abschnitt die Religionsverhältnisse der vier Bezirke gleichfalls in Tausenden nach den Jahrfünften dargelegt.

Es zählten :												
Der Bezirk Konstanz:				Der Bezirk Freiburg:			Der Besirk Karlsruhe:			Der Bezirk Mannheim:		
Evgl. Kath. Isr.				Evgl. Kath. Isr.			Evgl. Kath. Isr.			Evgl. Kath. Isr.		
(Tausende)				(Tausende)			(Tausende)			(Tausende)		
1871	20	253	2	146	283	6	138	222	5	186	184	12
1875	22	252	2	150	285	6	150	231	6	196	191	13
1880	23	256	2	155	293	6	159	241	6	209	203	13
1885	24	254	2	157	297	6	168	246	6	216	207	13
1890	25	254	2	162	301	6	180	257	6	230	217	12

Das ist eine Zunahme von 1871 bis 1890 um
25 0,4 0 11 6,3 0 30,4 15,8 20 23,7 17,9 0
Prozent.

Diesen Daten stellen wir nun im Nachfolgenden die Summen der aus den Bezirken im Laufe unserer 25 Jahre hervorgegangenen und an einer badischen Universität bzw. an der Technischen Hochschule eingetretenen Studierenden gegenüber. Wir unterscheiden dabei die Herkunft derselben, ihre Religion und auch ihr Studium. Für dieses letztere haben wir die heutigen Unterscheidungen von vornherein inne-

[illegible]

gehalten, da die Einträge der Studierenden von vornherein diese Unterscheidung angezeigt erscheinen liessen. Die 1890 erfolgte Sonderung in der philosophischen Fakultät war nichts neues, sondern nur die Sanktion eines in der Praxis längst herausgebildeten Verhältnisses. Fehler mögen trotzdem in den Zahlen der philosophischen und in der mathematischen und naturwissenschaftlichen Fakultät infolge der Durchführung der neuen Unterscheidung entstanden sein. Ein bestimmter Anhalt zum Schluss auf solche Fehler ist jedoch nirgends vorhanden und keinesfalls sind sie, nach der Spezialisierung der Einträge zu schliessen, so gross, dass wir ihretwegen auf unser diesbezügliches Material bzw. seine einheitliche Anlage verzichten wollten.

Die Eigenart der Bezirke in Rücksicht auf ihre Beziehungen zwischen Wirtschaftsleben und Studienzugang sehen wir hier in wenigen frappanten Zahlen sich aussprechen.

Ehe wir jedoch denselben uns näher zuwenden, sei aufmerksam gemacht auf die sehr erklärliche und wenn auch in gewisser Hinsicht befremdliche, so doch für die unmittelbare Abhängigkeit des Studienzuges von wirtschaftlichen Momenten zeugende Thatsache, dass die den Studienorten zunächst gelegenen Bezirke einen unverhältnismässig grossen Teil von Studierenden aufweisen. Es ist das Gesetz der Produktion am günstigsten Orte, das uns hier auf wirtschaftlich-geistigem Gebiete begegnet. Nebenbei mag auch der Augenschein, die nähere Berührung mit den Faktoren des Studienlebens, für manchen einen Anreiz bilden, die Gelegenheit der nahe zur Hand liegenden Bildungsstelle auszunützen.

So liegt es dann nahe — und wir kommen damit zu den tabellarisch verzeichneten Thatsachen — dass in Freiburg nicht nur in erster Linie neben dem höheren Beamtentum die Landwirtschaft und das Handwerk vertreten sind, sondern dass es speziell die Beamten, Landwirte und Handwerker des Freiburger Bezirkes sind, welche die Universität am zahlreichsten bevölkern. In Heidelberg, das inmitten des Mannheimer Bezirkes liegt, sind nicht nur Kaufleute und Handwerker überhaupt, sondern die Kaufleute und Handwerker des Bezirkes Mannheim weitaus vorherrschend. Der Bezirk Karlsruhe, beiden Universitäten benachbart, verteilt seinen Zugang an beide, im höheren Beamten- und Lehrertum und in der Kaufmannschaft Heidelberg, im Handwerk und der Landwirtschaft Freiburg erheblich bevorzugend.

Des ferneren ist der Bezirk Konstanz, als durchweg hochgelegener, des Volkswachstums und damit der Hilfskräfte entbehrender der wirtschaftlich schwächste des Landes, beiderorts nur schwach vertreten,

in Heidelberg noch weit schwächer als in Freiburg. Andererseits übertrifft aber auch die Beschickung Freiburgs durch den Bezirk Mannheim beträchtlich die Beschickung Heidelbergs durch den Bezirk Freiburg — nach den Darlegungen zu Eingang dieses Abschnittes eine fast selbstverständliche Sache.

Die Zusammenstellung der Zugänge aus den Bezirken an die Universitäten in einer gemeinsamen Liste spricht die Fortsetzung des unter der Hand für uns unbedingt an die führende Stelle getretenen Gedankens über den Zusammenhang zwischen Studienzugang und Wirtschaftsleben aus.

Die Lehre, die sich hier ausspricht betreffs der Universitätszugänge, stellt den Mannheimer Bezirk überhaupt an erste Stelle, lässt ihm Karlsruhe, dann Freiburg folgen und schliesst mit Konstanz.

Was ausserdem der Bezirk Karlsruhe durch bessere Gunst einzelner Verhältnisse Mannheim gegenüber voraus hat, das benützt er zu dem gewaltigen Übergewichte, das er an der Technischen Hochschule besitzt. Unter den Höchstzahlen der einzelnen Berufe steht daselbst der Bezirk Karlsruhe mit einer geschlossenen Reihe von fünf Zahlen (höhere Beamte, Kaufleute, Handwerker, Industrielle und Rentner) voran, ehe Mannheim seine Höchstzahl der Kaufleute einfügt. Die Beteiligung des Bezirkes Freiburg an der Technischen Hochschule kommt — offenbar aus Gründen der Nachbarschaft, — an diejenige des Bezirkes Mannheim ziemlich heran, während die Vertretung des Bezirkes Konstanz schwach, ja selbst in den Vierteljahrhundertsummen lückenhaft ist.

Hinsichtlich der Religionszugehörigkeit bietet die Tabelle nichts neues von Belang. Sie bestätigt in gedrängter Form das früher Gesagte.

Im Studium gibt das wirtschaftlich schwächste Gebiet der insbesondere in Freiburg durch Stipendien billigen Theologie den Vorzug und setzt Jurisprudenz an zweite Stelle. Die übrigen drängen in erster Linie zur Jurisprudenz, zur Theologie in zweiter Linie. Der geringsten Sympathien erfreuen sich im Konstanzer Bezirke Mathematik und Naturwissenschaften, im Freiburger Kameralia, in den beiden übrigen die Pharmazie.

An der Technischen Hochschule zieht der Freiburger Bezirk allein das Maschinenwesen vor, während die übrigen sich in erster Linie der Architektur zuwenden.

Es ist an dieser Stelle nicht die Gelegenheit, in umfassender Weise das Studium näher zu betrachten. Wir werden es thun im

Zusammenhänge mit der Beantwortung der Frage, welchen Studien sich die einzelnen Berufsherkünfte vorzugsweise widmen.

Diese Frage nach der näheren Gestaltung der vorhandenen Studienabsicht liegt in zweiter Linie, und es soll ihr eine gesonderte Betrachtung zuteil werden. In erster Linie galt es uns, die Thatsache einer ausgeprägten Beziehung zwischen Wirtschaftsleben und Studienzugang zu erweisen und die Antinomie zu lösen, in welcher mit guten logischen Gründen die wirtschaftliche Entwicklung sowohl als Hindernis wie als Förderung der Studien gelten kann.

Die Thatsachen sprechen dafür, dass eine kräftige und gesunde Wirtschaftsentwicklung den Studien in nachhaltiger Weise förderlich ist, dass das Bildungsbedürfnis durchaus im Zusammenhänge mit den wirtschaftlichen Bedürfnissen zur Geltung kommt, dass der Zusammenhang nach Ursprung und Ausgestaltung ein organischer ist und dass folgerichtig jeder gesunde Fortschritt im Wirtschafts- oder Geistesleben beiden Gebieten förderlich sein muss.

D. Anhang.

a) Ergebnis der Besteuerung.

	a) des Bieres		b) des Schlachtviehes	
	im Ganzen <i>M</i>	pro Kopf <i>S</i>	im Ganzen <i>M</i>	pro Kopf <i>S</i>
1869	1 595 043	111	512 379	34
1870	1 715 347	119	537 207	37
1871	1 906 650	131	532 788	37
1872	2 211 618	151	492 786	34
1873	2 597 847	175	514 419	35
1874	2 648 408	177	579 788	39
1875	2 516 398	167	634 732	42
1876	2 462 346	163	676 003	45
1877	2 592 587	172	617 175	41
1878	2 542 939	170	519 392	34
1879	2 528 433	167	533 782	35
1880	3 373 155	213	602 100	38
1881	4 122 709	263	639 500	41
1882	4 032 263	257	605 833	39
1883	4 214 249	268	544 238	35
1884	4 305 266	270	537 940	34
1885	4 335 489	271	582 683	36
1886	4 559 850	283	616 916	38
1887	5 172 031	318	646 593	40
1888	5 294 382	324	694 565	42
1889	5 747 563	350	691 027	42
1890	5 915 882	357	632 137	38
1891	5 776 545	346	600 366	36
1892	6 030 564	360	638 524	38
1893	6 030 255	357	775 793	46

b) Liegenschafts-Vollstreckungen.

Jahr	Konstanz	Freiburg	Karlsruhe	Mannheim	Gross-herzogtum
1869	223	242	122	296	883
1870	161	160	149	198	668
1871	266	316	209	182	973
1872	135	218	180	215	748
1873	123	220	131	130	604
1874	189	214	164	109	676
1875	140	184	193	148	665
1876	204	215	150	135	704
1877	164	180	137	234	715
1878	240	206	271	390	1107
1879	517	531	572	456	2076
1880	823	853	1296	764	3736
1881	843	750	868	777	3238
1882	546	573	545	492	2156
1883	485	431	355	331	1602
1884	302	365	228	261	1156
1885	283	262	166	221	932
1886	256	212	169	178	815
1887	218	217	169	195	799
1888	239	233	167	181	820
1889	200	245	199	213	857
1890	146	272	194	191	803
1891	173	332	239	216	960
1892	183	348	195	199	925
1893	126	257	171	172	726

c) Liegenschafts-Veräusserungen, Erlös- und Pacht-Durchschnitte.

Jahr	K o n s t a n z					F r e i b u r g				
	Gesamt-Ver- äusserung in ha	Durchschnitt pro ha in M				Gesamt-Ver- äusserung in ha	Durchschnitt pro ha in M			
		Erlös		Pacht			Erlös		Pacht	
		Acker	Wiese	Acker	Wiese		Acker	Wiese	Acker	Wiese
1869	8 807	1040	1534	—	—	5449	2460	2707	—	—
1870	7 322	1092	1596	—	—	4087	2209	2456	—	—
1871	8 861	1240	1776	—	—	5856	2484	2679	—	—
1872	10 547	1400	1948	—	—	6337	2811	3237	—	—
1873	11 015	1445	1977	—	—	6508	3042	3275	—	—
1874	10 660	1460	1946	—	—	5853	2866	3160	—	—
1875	10 864	1438	1967	—	—	6461	2888	3142	—	—
1876	10 737	1403	2014	—	—	6537	2633	3107	—	—
1877	9 483	1448	2038	—	—	7191	2621	3273	—	—
1878	9 531	1259	1795	63	92	5590	2593	3094	102	137
1879	8 216	1164	1577	64	93	6329	2447	2936	100	130
1880	10 175	1200	1541	61	85	6545	2346	2776	100	123
1881	9 819	1190	1612	60	82	6061	2621	2973	100	128
1882	10 478	1256	1548	59	81	6658	2565	2940	97	127
1883	9 629	1234	1695	59	81	5757	2469	3008	96	124
1884	8 917	1314	1620	59	81	6389	2492	2734	94	122
1885	9 952	1199	1635	58	80	6317	2706	3014	97	125
1886	10 856	1055	1607	65	81	6661	3046	3278	94	125
1887	8 950	1233	1646	58	80	6839	2705	3097	95	126
1888	11 131	1333	1617	60	81	7221	2772	3291	95	127
1889	10 015	1375	1863	58	78	8184	2867	3193	94	125
1890	10 583	1363	1533	58	76	6456	2708	3113	93	122
1891	10 821	1353	1706	58	78	7222	2755	3191	93	122
1892	11 145	1352	1662	58	79	7140	2556	3214	94	123
1893	9 831	1409	1729	60	83	7701	2687	3137	96	127

Noch: Liegenschafts-Veräusserungen, Erlös- und Pacht-Durchschnitte.

Jahr	K a r l s r u h e					M a n n h e i m				
	Gesamt-Ver- äusserung in ha	Durchschnitt pro ha in <i>M</i>				Gesamt-Ver- äusserung in ha	Durchschnitt pro ha in <i>M</i>			
		Erlös		Pacht			Erlös		Pacht	
		Acker	Wiese	Acker	Wiese		Acker	Wiese	Acker	Wiese
1869	2287	2641	2973	—	—	3325	1981	2741	—	—
1870	1732	2517	2931	—	—	2666	2066	2745	—	—
1871	1895	2422	2954	—	—	3357	2598	2897	—	—
1872	2327	2680	3396	—	—	4590	2613	3122	—	—
1873	2166	2837	3239	—	—	4761	2847	3011	—	—
1874	2203	2727	3116	—	—	3902	2611	3220	—	—
1875	2019	3071	3372	—	—	3510	2342	3150	—	—
1876	2660	2337	3304	—	—	3728	2399	3284	—	—
1877	2185	2879	3364	—	—	4049	2327	3053	—	—
1878	2358	2772	3254	109	119	4163	2084	3151	108	126
1879	1906	2407	2839	99	112	3323	2078	2858	104	127
1880	2426	2398	2687	98	112	4220	2044	2518	107	118
1881	2581	2334	2703	100	116	4998	2008	2664	104	118
1882	2444	2319	2796	96	112	4117	2116	2821	97	111
1883	2426	2263	2409	100	114	3729	2037	2557	109	117
1884	2353	2390	2953	110	125	3827	1946	2659	105	115
1885	2238	2306	2736	99	113	3790	1941	2944	103	113
1886	2164	2387	2726	99	114	3826	2009	2781	100	107
1887	2350	2543	2919	96	115	3422	2255	2539	96	103
1888	2451	2658	3200	97	113	3685	2225	2519	86	100
1889	2240	3041	3080	96	112	3996	2133	2750	93	100
1890	2222	2498	3077	96	110	4212	2139	2643	92	100
1891	2234	1626	2923	98	111	4639	2253	2996	93	101
1892	2478	2222	3444	100	114	4133	2319	2831	95	103
1893	1931	2968	3029	103	134	3666	2586	2933	96	104

d) Taglöhne für gewöhnliche Arbeiten und schwere Waldarbeit,
Knecht-Jahrlöhne.

Jahr	K o n s t a n z							F r e i b u r g						
	Männertagelöhne für							Männertagelöhne für						
	gewöhnl. Arbeiten				Waldarbei- ten (Holz- schlagen etc.)		Knechtlohn pro Jahr	gewöhnl. Arbeiten				Waldarbei- ten (Holz- schlagen etc.)		Knechtlohn pro Jahr
	ohne Kost		mit Kost		ohne Kost			ohne Kost		mit Kost		ohne Kost		
	Som.	Wint.	Som.	W.	Som.	Wint.		Som.	Wint.	Som.	W.	Som.	Wint.	
Som.	Wint.	Som.	W.	Som.	Wint.	Som.		Wint.	Som.	W.	Som.	Wint.		
1869	Durchschnittsangaben nach dem „Statist. Jahrb.“ nicht möglich.													
1870														
1871														
1872														
1873	227	157	130	76	228	193	177	205	157	107	74	235	199	176
1874	232	159	134	78	225	187	180	202	159	109	74	236	209	190
1875	247	170	147	81	237	196	188	227	172	121	84	251	209	190
1876	255	176	153	89	242	198	192	236	178	128	88	258	221	193
1877	247	167	147	83	248	199	186	228	170	123	83	243	206	186
1878	232	156	137	75	238	198	179	212	158	113	75	236	192	178
1879	213	141	123	70	221	183	167	199	147	105	63	220	179	168
1880	208	151	124	75	225	185	178	196	153	109	70	206	173	185
1881	208	144	116	71	223	183	179	200	156	107	72	214	176	187
1882	203	146	127	74	223	181	179	201	153	110	75	207	173	191
1883	206	143	119	71	220	179	169	197	152	106	73	221	175	178
1884	204	142	118	71	217	179	169	196	151	105	74	225	179	180
1885	205	142	119	71	226	185	173	196	151	106	73	228	180	182
1886	206	141	121	72	223	182	175	197	151	107	73	229	180	185
1887	205	143	121	71	225	183	177	199	153	107	74	229	184	187
1888	208	143	122	72	231	189	180	200	154	108	74	226	184	188
1889	210	145	124	74	227	186	183	202	154	109	75	229	186	191
1890	212	146	127	74	226	186	185	202	154	110	75	223	187	194
1891	214	147	127	76	229	192	188	203	155	111	76	223	190	196
1892	215	148	128	77	225	193	190	205	157	112	76	226	193	199
1893	216	149	129	77	227	195	192	206	158	113	77	221	191	203

Noch : Taglöhne für gewöhnliche Arbeiten und schwere Waldarbeit, Knecht-Jahrlöhne.

Jahr	K a r l s r u h e							M a n n h e i m						
	Männertagelöhne für							Männertagelöhne für						
	gewöhnl. Arbeiten				Waldarbei- ten (Holz- schlagen etc.)		Knechtlohn pro Jahr	gewöhnl. Arbeiten				Waldarbei- ten (Holz- schlagen etc.)		Knechtlohn pro Jahr
	ohne Kost		mit Kost		ohne Kost			ohne Kost		mit Kost		ohne Kost		
	Som.	Wint.	Som.	W.	Som.	Wint.		Som.	Wint.	Som.	W.	Som.	Wint.	
Som.	Wint.	Som.	W.	Som.	Wint.	Som.		Wint.	Som.	W.	Som.	Wint.		
1869	Durchschnittsangaben nach dem „Statist. Jahrb.“ nicht möglich.													
1870														
1871														
1872														
1873	196	154	121	90	203	163	185	199	146	125	86	216	166	184
1874	198	154	129	95	220	179	188	207	151	132	90	208	159	193
1875	204	158	133	98	223	184	193	209	154	136	95	219	169	205
1876	199	156	127	96	260	194	190	205	148	133	92	215	170	204
1877	193	148	122	90	233	196	184	200	145	128	89	215	154	198
1878	183	140	115	85	237	192	177	193	138	121	83	206	160	195
1879	174	133	110	82	225	175	169	182	128	114	79	197	155	187
1880	172	135	106	75	222	169	177	179	131	108	77	190	142	186
1881	175	132	101	79	214	169	174	182	135	113	79	180	153	190
1882	174	140	102	82	216	170	175	179	138	113	80	180	145	196
1883	177	139	110	84	202	168	169	179	131	113	80	176	138	183
1884	178	140	111	85	208	165	172	178	129	112	79	168	141	185
1885	179	141	111	85	208	165	177	180	130	112	80	181	147	187
1886	181	141	114	87	211	170	181	181	130	113	80	186	148	187
1887	183	143	116	89	209	174	183	180	128	115	79	190	151	191
1888	186	144	115	88	206	173	187	181	130	115	81	192	155	184
1889	188	145	117	90	225	183	192	182	130	116	81	199	156	194
1890	192	150	121	92	220	180	202	185	134	118	83	199	155	201
1891	196	152	124	93	218	186	205	188	139	121	85	191	156	210
1892	196	152	124	93	219	185	208	191	140	123	86	208	160	213
1893	198	154	125	95	221	188	212	193	142	125	88	203	162	217

e) Erntewerte.

Jahr	Erntewert in Millionen <i>M</i>	in % des Durch- schnittes ¹⁾	über oder unter Durchschnitt ¹⁾		Durch- schnitt ¹⁾ pro ha land- wirtschaftl. Fläche in <i>M</i>
			Millionen <i>M</i>	%	
1869	246,8	104,6	+ 10,8	4,6	296
1870	231,3	98,0	— 4,7	2,0	278
1871	223,4	94,7	— 12,6	5,3	268
1872	222,4	94,2	— 13,6	5,8	267
1873	208,6	88,4	— 27,4	11,6	250
1874	256,2	108,6	+ 20,2	8,6	307
1875	261,4	110,8	+ 25,4	10,8	313
1876	193,4	81,9	— 46,6	18,1	232
1877	209,2	88,6	— 26,8	11,4	251
1878	246,2	104,3	+ 10,2	4,3	295
1879	219,7	93,1	— 16,3	6,9	263
1880	232,7	98,6	— 3,3	1,4	278
1881	227,4	96,4	— 8,6	3,6	271
1882	214,3	90,8	— 21,7	9,2	255
1883	256,1	108,5	+ 20,1	8,5	305
1884	243,8	103,3	+ 7,8	3,3	291
1885	264,8	112,2	+ 28,8	12,2	316
1886	248,9	105,5	+ 12,9	5,5	298
1887	222,6	94,3	— 13,4	5,7	266
1888	232,9	98,7	— 3,1	1,3	279
1889	214,0	90,7	— 22,0	9,3	256
1890	249,7	105,8	+ 13,7	5,8	297
1891	237,1	100,5	+ 1,1	0,5	282
1892	225,2	95,4	— 10,8	4,6	268
1893	244,1	103,4	+ 8,1	3,4	291

¹⁾ Der Durchschnitt ist derjenige aus den Jahren 1865—1893 nach dem „Stat. Jahrb. für das Grossh. Baden“ 1893, S. 76: Millionen *M* 236,0 (100 %) pro ha *M* 282.

f) Wertziffern für die Ernten 1869/93.

(Skala 1 [sehr gut] bis 9 [sehr schlecht]).

Jahr	Getreide	Kartoffeln	Futter und Heu	Futter- hackfr.	Handels- gewächse	Wein	Obst	Gesamt- ernte
1869	2,9	4,1	2,8	3,2	4,0	4,8	5,5	3,1
1870	4,3	2,6	5,4	5,2	3,8	4,6	4,7	4,8
1871	4,4	6,1	2,6	3,3	4,4	6,1	6,7	4,7
1872	3,0	6,5	2,0	3,2	3,0	6,4	5,2	3,5
1873	5,8	2,7	2,3	2,0	2,5	6,0	7,9	4,8
1874	2,0	2,1	4,0	2,7	3,3	3,5	4,9	2,5
1875	5,3	5,6	3,0	2,8	4,5	2,1	3,1	4,6
1876	5,8	2,9	5,8	6,3	5,2	5,2	7,3	6,1
1877	5,0	5,2	1,8	3,0	4,2	7,0	6,4	5,0
1878	4,7	7,5	2,1	3,1	3,6	6,0	5,3	4,7
1879	4,3	5,3	3,6	4,9	4,2	8,6	6,4	5,1
1880	2,7	2,7	3,3	2,5	3,0	8,0	6,7	3,5
1881	5,0	1,9	5,6	5,3	3,6	5,0	5,2	4,9
1882	4,1	6,1	3,8	3,5	5,1	7,4	6,6	5,0
1883	4,8	1,5	2,6	4,0	4,1	5,3	3,0	3,6
1884	4,0	1,8	3,9	3,4	3,0	5,2	5,8	3,9
1885	4,2	1,3	5,1	3,0	4,5	5,5	4,5	3,9
1886	3,5	5,1	2,0	2,3	3,8	6,5	5,7	3,3
1887	3,9	2,6	4,6	6,5	5,0	5,9	7,0	4,9
1888	5,7	6,6	5,2	5,4	5,2	6,7	3,1	5,7
1889	5,3	3,2	1,9	2,4	2,3	5,9	6,6	4,7
1890	2,1	2,9	2,1	4,1	3,2	5,7	5,2	2,2
1891	2,9	5,8	2,2	2,7	3,6	5,2	4,0	3,2
1892	2,7	1,2	4,6	3,1	3,8	4,7	5,5	3,2
1893	4,3	1,6	7,0	2,5	5,2	3,0	2,4	4,6

g) Eisenbahnen unter badischer Verwaltung.

Jahr	Eisenbahn- Strecke	Beförderte Güter	Einnahmen pro km
	km	Tonnen	M
1869	877	1 825 267	21 648
1870	959	1 939 179	20 062
1871	982	2 707 054	20 142
1872	1102	2 912 907	24 694
1873	1128	3 313 364	26 166
1874	1128	3 506 513	27 030
1875	1152	3 464 573	25 904
1876	1181	3 681 371	26 162
1877	1181	3 621 548	24 997
1878	1193	3 599 496	23 586
1879	1313	3 834 987	22 896
1880	1314	4 202 427	23 158
1881	1317	4 422 425	23 416
1882	1317	4 732 793	24 310
1883	1317	4 909 924	25 994
1884	1319	5 275 282	27 029
1885	1319	5 211 773	26 194
1886	1329	5 460 556	27 844
1887	1383	5 952 516	28 732
1888	1383	6 573 832	29 853
1889	1383	7 047 672	31 872
1890	1454	7 312 923	32 210
1891	1454	7 747 962	31 651
1892	1454	7 731 187	32 370
1893	1454	8 324 228	33 933

h) Eheschliessungen.

Jahr	Ge- biet	Ehe- schliess- ungen	Ge- borene	Gestor- bene	Über- schuss	Jahr	Ge- biet	Ehe- schliess- ungen	Ge- borene	Gestor- bene	Über- schuss
1869	Ko.	2 499	10 788	8 497	2 291	1874	Ko.	2 441	11 136	8 457	2 679
	Fr.	3 590	15 213	11 734	3 479		Fr.	3 647	15 849	11 872	3 977
	Ka.	3 314	15 295	11 138	4 157		Ka.	3 360	16 747	11 942	4 805
	M.	3 967	15 984	12 044	3 940		M.	3 572	17 326	11 676	5 650
	Gr.	13 370	57 280	43 413	13 867		Gr.	13 020	61 058	43 947	17 111
1870	Ko.	2 089	10 896	9 535	1 334	1875	Ko.	2 275	11 417	8 579	2 838
	Fr.	3 149	15 602	13 303	2 299		Fr.	3 731	16 177	12 142	4 035
	Ka.	2 379	15 849	12 589	3 260		Ka.	3 324	17 625	11 804	5 821
	M.	2 990	16 593	12 597	3 996		M.	3 485	17 678	12 434	5 244
	Gr.	10 607	58 940	48 024	10 889		Gr.	12 797	62 897	44 959	17 938
1871	Ko.	2 421	10 266	10 193	73	1876	Ko.	2 300	11 331	8 272	3 059
	Fr.	3 783	14 686	14 462	224		Fr.	3 697	16 392	11 865	4 527
	Ka.	3 432	14 418	12 920	1 498		Ka.	3 075	17 402	11 027	6 375
	M.	3 598	15 207	11 440	3 767		M.	3 248	18 078	11 321	6 757
	Gr.	13 234	54 577	49 015	5 562		Gr.	12 320	63 203	42 485	20 718
1872	Ko.	2 786	11 107	8 451	2 656	1877	Ko.	2 177	10 933	9 128	1 805
	Fr.	4 131	16 097	11 171	4 926		Fr.	3 291	16 394	12 348	4 046
	Ka.	3 733	16 385	10 489	5 896		Ka.	2 700	17 062	11 003	6 059
	M.	3 949	17 011	11 041	5 970		M.	3 232	17 568	11 386	6 128
	Gr.	14 599	60 600	41 152	19 448		Gr.	11 400	61 957	43 865	18 038
1873	Ko.	2 514	11 323	8 474	2 849	1878	Ko.	2 017	10 729	8 196	2 533
	Fr.	3 680	15 846	11 713	4 133		Fr.	3 203	15 784	11 640	4 144
	Ka.	3 488	16 585	11 299	5 286		Ka.	2 612	16 637	11 005	5 632
	M.	3 777	16 908	11 067	5 841		M.	3 029	17 426	11 403	6 023
	Gr.	13 459	60 662	42 553	18 109		Gr.	10 861	60 576	42 244	18 332

Noch : Eheschliessungen.

Jahr	Ge- biet	Ehe- schliess- ungen	Ge- borene	Gestor- bene	Über- schuss	Jahr	Ge- biet	Ehe- schliess- ungen	Ge- borene	Gestor- bene	Über- schuss
1879	Ko.	1 880	10 603	8 033	2 570	1884	Ko.	1 694	9 229	7 002	2 227
	Fr.	2 956	15 533	11 659	3 874		Fr.	2 891	14 241	10 186	4 055
	Ka.	2 607	16 135	11 454	4 681		Ka.	2 776	15 388	10 429	4 959
	M.	3 026	17 111	12 176	4 935		M.	3 038	16 451	11 009	5 442
	Gr.	10 469	59 382	43 322	16 060		Gr.	10 399	55 309	38 626	16 683
1880	Ko.	1 760	10 035	7 497	2 538	1885	Ko.	1 829	9 076	7 071	2 005
	Fr.	2 837	14 684	10 836	3 848		Fr.	2 926	13 803	10 987	2 816
	Ka.	2 603	15 820	10 820	5 000		Ka.	2 736	15 049	10 712	4 337
	M.	2 870	17 032	12 280	4 752		M.	3 155	16 239	11 259	4 980
	Gr.	10 070	57 571	41 433	16 138		Gr.	10 646	54 167	40 029	14 138
1881	Ko.	1 765	10 086	7 835	2 251	1886	Ko.	1 802	9 009	6 709	2 300
	Fr.	2 769	14 590	11 305	3 285		Fr.	3 299	14 135	10 866	3 269
	Ka.	2 522	15 619	10 781	4 838		Ka.	2 987	15 383	10 947	4 436
	M.	2 972	16 877	11 641	5 236		M.	3 073	16 429	11 429	5 000
	Gr.	10 028	57 172	41 562	15 610		Gr.	11 161	54 956	39 951	15 005
1882	Ko.	1 729	9 915	7 532	2 383	1887	Ko.	1 795	8 975	6 571	2 404
	Fr.	2 833	14 637	11 157	3 480		Fr.	3 178	14 165	10 055	4 110
	Ka.	2 623	15 131	10 475	4 656		Ka.	2 992	15 058	9 588	5 470
	M.	2 916	16 417	11 364	5 053		M.	3 218	16 270	10 789	5 481
	Gr.	10 101	56 100	40 528	15 572		Gr.	11 192	54 468	37 003	17 465
1883	Ko.	1 730	9 332	6 987	2 345	1888	Ko.	1 906	8 714	6 606	2 108
	Fr.	2 799	14 086	10 085	4 001		Fr.	3 162	13 812	10 426	3 386
	Ka.	2 709	15 012	10 163	4 849		Ka.	3 002	14 909	11 290	3 619
	M.	2 996	16 151	10 632	5 519		M.	3 342	16 413	12 283	4 130
	Gr.	10 243	54 581	37 867	16 714		Gr.	11 412	53 848	40 605	13 243

Noch : Eheschliessungen.

Jahr	Ge- biet	Ehe- schliess- ungen	Ge- borene	Gestor- bene	Über- schuss	Jahr	Ge- biet	Ehe- schliess- ungen	Ge- borene	Gestor- bene	Über- schuss
1889	Ko	1 858	8 658	7 368	1 290	1892	Ko.	1 939	8 734	6 977	1 757
	Fr.	3 183	14 052	10 574	3 478		Fr.	3 314	14 335	11 489	2 846
	Ka.	3 242	15 155	10 358	4 797		Ka.	3 237	15 959	11 881	4 078
	M.	3 505	16 619	11 256	5 363		M.	3 798	18 085	12 581	5 504
	Gr.	11 788	54 484	39 556	14 928		Gr.	12 288	57 113	42 928	14 185
1890	Ko	1 864	8 396	6 697	1 699	1893	Ko.	1 848	8 571	6 201	2 370
	Fr.	3 197	13 444	10 534	2 910		Fr.	3 260	14 188	9 927	4 261
	Ka.	3 279	14 809	10 960	3 849		Ka.	3 474	15 919	10 788	5 131
	M.	3 630	16 503	11 460	5 043		M.	3 736	17 714	12 092	5 622
	Gr.	11 970	53 152	39 651	13 501		Gr.	12 318	56 392	39 008	17 384
1891	Ko.	1 940	8 769	6 546	2 223						
	Fr.	3 244	14 224	10 515	3 709						
	Ka.	3 450	16 234	11 625	4 609						
	M.	3 714	17 599	11 597	6 003						
	Gr.	12 348	56 826	40 283	16 544						

Eheschliessungen pro Mille der Bevölkerung (in Jahrfünften).

	B e z i r k e			
	Konstanz	Freiburg	Karlsruhe	Mannheim
1869—1873	44,5	42,2	44,7	47,5
1874—1878	44,2	39,8	38,8	41,2
1879—1883	31,4	31,3	32,1	34,6
1884—1888	32,1	33,6	34,4	36,1
1889—1893	33,5	34,5	37,5	39,8
Verhältnis zw. letztem und erstem Jahrfünft	— 25,0 %	— 18,2 %	— 16,1 %	— 16,2 %

i) Religion.

Jahr	Gebiet	C h r i s t e n			Israeliten	Anders- Gläubige
		evangelische	katholische	sonstige		
1867	Konstanz	19 907	251 699	280	1 947	—
	Freiburg	144 051	282 931	159	5 909	—
	Karlsruhe	129 686	214 682	407	5 159	9
	Mannh.	182 274	181 695	1589	12 557	2
	Grossh.	475 918	931 007	2435	25 599	11
1871	Konstanz	20 491	253 474	372	1 926	—
	Freiburg	145 851	282 913	135	6 003	—
	Karlsruhe	138 284	221 802	343	5 299	17
	Mannh.	186 382	184 371	1415	12 475	9
	Grossh.	491 008	942 560	2265	25 703	26
1875	Konstanz	21 909	251 960	689	1 875	19
	Freiburg	149 799	285 139	382	6 163	10
	Karlsruhe	150 286	230 532	1126	5 707	22
	Mannh.	195 867	191 285	1645	12 747	17
	Grossh.	517 861	958 916	3842	26 492	68
1880	Konstanz	23 305	256 300	693	2 015	19
	Freiburg	154 517	292 829	452	6 385	38
	Karlsruhe	158 794	241 051	1142	5 948	38
	Mannh.	209 238	202 758	1771	12 930	31
	Grossh.	545 854	992 938	4058	27 278	126
1885	Konstanz	24 113	254 104	743	2 050	26
	Freiburg	156 847	296 639	494	6 388	16
	Karlsruhe	168 265	246 184	1279	6 033	23
	Mannh.	216 011	207 349	2009	12 633	49
	Grossh.	565 236	1 004 276	4525	27 104	114
1890	Konstanz	25 312	253 733	685	2 025	15
	Freiburg	161 547	301 134	533	6 243	58
	Karlsruhe	180 412	256 698	1717	6 196	133
	Mannh.	230 247	216 554	2282	12 271	72
	Grossh.	597 518	1 028 119	5217	26 735	278

k) Technische Hochschule Karlsruhe: Zugänge aus dem Bezirke Konstanz.

In dem Jahr- fünfte	Beruf der Väter etc.																Religion					Studium										
																	evangelisch	katholisch	israelitisch	sonstige	ohne Angabe	Math. u. Naturw.	Maschinenwesen	Ingenieurwesen	Architektur	Forstwesen	Landwirtschaft	Chemie	Elektrotechnik			
	a) Staatsb. m. a. B.	b) Lehrer m. a. B.	c) Geistliche	d) Ärzte	e) Apotheker	f) Offiziere	g) Kaufleute	h) Industrielle	i) Gutsbesitzer	k) Rentner	l) Handwerker	m) Landwirte	n) Beamte o. a. B.	o) Lehrer o. a. B.	p) nied. Bedienstete	r) Journalisten														s) Künstler	ohne Angabe	
1869/73	8	—	2	—	—	—	3	1	1	6	4	6	5	5	—	—	—	1	11	28	1	—	—	—	11	1	9	9	9	—	1	—
1874/78	6	—	—	1	—	—	—	—	3	4	5	4	5	5	1	—	—	—	3	30	—	—	—	—	3	5	8	15	2	—	2	—
1879/83	4	—	1	—	1	—	3	—	2	2	2	2	1	1	2	—	—	3	4	22	—	—	—	8	4	1	7	2	—	4	—	
1884/88	2	—	1	1	—	—	3	2	3	1	2	1	—	—	—	—	—	—	4	12	—	—	—	4	3	1	1	1	—	6	—	
1889/93	4	1	—	2	—	—	6	2	1	5	2	4	1	1	—	—	—	—	5	22	—	1	—	—	6	9	5	5	1	—	2	—
Zusammen	24	1	4	4	1	—	18	10	1	10	18	15	17	12	3	—	—	7	29	114	1	1	—	32	22	24	37	15	—	15	—	

Zugänge aus dem Bezirke Freiburg.

1869/73	56	9	3	4	2	3	—	5	4	—	2	4	8	2	2	2	—	—	6	19	37	—	—	—	5	10	17	9	12	2	1	—
1874/78	105	13	1	2	4	3	—	17	12	2	6	6	11	4	3	5	—	3	13	44	59	1	—	1	8	14	33	34	8	—	8	—
1879/83	36	5	3	1	1	1	1	4	5	1	—	2	4	2	1	1	—	—	4	17	19	—	—	—	9	13	2	2	5	1	4	—
1884/88	40	7	—	2	4	1	—	4	7	—	2	3	5	2	1	1	—	—	1	14	26	—	—	—	5	11	4	4	13	—	3	—
1889/93	70	12	—	5	1	—	2	12	11	—	5	3	5	5	1	—	—	2	6	40	27	3	—	—	5	34	8	2	14	—	6	1
Zusammen	307	46	7	14	12	8	3	42	39	3	15	18	33	15	8	9	—	5	30	134	168	4	—	1	32	82	64	51	52	3	22	1

Technische Hochschule Karlsruhe: Zugänge aus dem Bezirke Karlsruhe.

In dem Jahr- fünfte	Beruf der Väter etc.																Religion					Studium																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																	
																	evangelisch	katholisch	israelitisch	sonstige	ohne Angabe	Math. u. Naturw.	Maschinenwesen	Ingenieurwesen	Architektur	Forstwesen	Landwirtschaft	Chemie	Elektrotechnik																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																										
	a) Staatsb. m. a. B.	b) Lehrer m. a. B.	c) Geistliche	d) Ärzte	e) Apotheker	f) Offiziere	g) Kaufleute	h) Industrielle	i) Gutsbesitzer	k) Rentner	l) Handwerker	m) Landwirte	n) Beamte o. a. B.	o) Lehrer o. a. B.	p) nied. Bedienstete	r) Journalisten	s) Künstler	ohne Angabe																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																																					

Zugänge aus dem Bezirke Mannheim.

1869/73	118	12	1	3	—	1	—	22	13	1	4	20	17	3	14	2	—	—	5	81	35	1	1	—	19	16	24	25	21	—	13	—
1874/78	108	12	1	3	—	1	2	18	6	2	10	13	17	4	4	1	1	1	12	72	33	1	—	2	15	9	33	32	10	—	9	—
1879/83	42	1	1	2	—	—	—	6	6	—	4	2	4	3	1	—	—	1	11	26	14	2	—	—	17	6	1	11	2	—	5	—
1884/88	48	2	1	2	4	—	1	8	11	—	3	6	2	2	2	—	—	—	4	28	18	2	—	—	8	11	1	9	9	—	9	1
1889/93	94	11	7	4	—	3	—	15	11	1	1	10	11	10	8	1	—	—	1	68	22	2	1	1	9	35	12	10	13	—	14	1
Zusammen	410	38	11	14	4	5	3	69	47	4	22	51	51	22	29	4	1	2	33	275	122	8	2	3	68	77	71	87	55	—	50	2

1) Universität Heidelberg: Zugänge aus dem Bezirke Konstanz.

In dem Jahr- fünfte	Beruf der Väter etc.																Religion					Studium											
	Gesamtzahl	a) Staatsb. m. a. B.	b) Lehrer m. a. B.	c) Geistliche	d) Ärzte	e) Apotheker	f) Offiziere	g) Kaufleute	h) Industrielle	i) Gutsbesitzer	k) Rentner	l) Handwerker	m) Landwirte	n) Beamte o. a. B.	o) Lehrer o. a. B.	p) nied. Bedienstete	q) Arbeiter	r) Journalisten	s) Künstler	ohne Angabe	evangelisch	katholisch	israelitisch	sonstige	ohne Angabe	Theologie	Jurisprudenz	Kameralia	Medizin	Philosophie	Pharmazie	Math. u. Naturw.	
1869/73	18	—	1	2	1	—	3	2	—	—	—	2	2	2	2	1	—	—	—	—	—	3	14	1	—	—	1	7	—	3	5	—	2
1874/78	12	2	—	1	—	—	2	1	1	—	—	—	2	2	1	—	—	—	—	—	—	2	9	1	—	—	1	9	—	—	1	—	1
1879/83	18	3	1	—	1	—	—	3	1	—	—	—	2	3	2	2	—	—	—	—	—	3	14	1	—	—	—	8	3	4	—	—	—
1884/88	25	1	1	2	2	—	—	2	—	—	—	6	2	4	1	3	1	—	—	—	—	7	18	—	—	—	4	6	6	3	5	—	1
1889/93	21	3	1	—	—	1	—	3	—	—	2	3	1	2	5	—	—	—	—	—	—	5	14	2	—	—	2	10	—	4	4	—	1
Zusammen	94	9	4	5	4	1	5	11	2	—	2	11	9	13	11	6	1	—	—	—	20	69	5	—	—	8	40	9	13	19	—	—	5

Zugänge aus dem Bezirke Freiburg.

1869/73	46	6	5	3	5	1	1	3	1	—	3	1	6	4	6	1	—	—	—	—	28	14	4	—	—	11	19	2	6	3	2
1874/78	27	5	2	3	2	1	—	1	2	1	2	—	2	2	4	—	—	—	1	—	12	13	1	—	1	6	8	1	1	6	2
1879/83	38	3	1	6	3	2	2	2	1	2	1	2	5	1	3	3	—	—	—	1	22	16	—	—	—	6	11	5	2	7	—
1884/88	82	6	1	12	3	1	—	14	4	—	3	11	8	5	11	3	—	—	—	—	50	26	6	—	—	25	18	9	12	14	1
1889/93	55	2	4	6	4	1	1	9	4	2	2	6	5	4	3	1	—	1	—	—	27	26	2	—	—	12	21	2	9	8	1
Zusammen	248	22	13	30	17	6	4	29	12	5	11	20	26	16	27	8	—	1	—	1	139	95	13	—	1	60	77	19	30	38	7

Universität Heidelberg: Zugänge aus dem Bezirke Karlsruhe.

In dem Jahr- fünfte	B e r u f d e r V ä t e r e t c.																			R e l i g i o n					S t u d i u m						Math. u. Naturw.	
	a) Staatsb. m. a. B.	b) Lehrer m. a. B.	c) Geistliche	d) Ärzte	e) Apotheker	f) Offiziere	g) Kaufleute	h) Industrielle	i) Gutsbesitzer	k) Rentner	l) Handwerker	m) Landwirte	n) Beamte o. a. B.	o) Lehrer o. a. B.	p) nied. Bedienstete	q) Arbeiter	r) Journalisten	s) Künstler	ohne Angabe	evangelisch	katholisch	israelitisch	sonstige	ohne Angabe	Theologie	Jurisprudenz	Kameralia	Medizin	Philosophie	Pharmazie		
1869/73	21	4	8	5	2	—	7	—	3	4	2	7	5	1	—	—	—	1	—	—	48	24	5	—	—	5	35	3	13	7	5	9
1874/78	14	2	4	4	4	4	4	1	5	1	—	16	6	1	—	—	—	—	—	—	47	19	8	—	—	4	29	2	12	17	3	7
1879/83	24	8	7	6	—	4	22	2	9	11	3	30	7	3	—	—	—	1	—	—	92	39	19	2	—	10	64	19	17	30	3	9
1884/88	18	11	12	6	4	5	23	1	6	17	8	21	22	10	—	—	—	3	—	—	112	49	18	—	—	31	49	20	24	34	5	16
1889/93	23	7	13	8	1	5	43	1	15	20	9	23	23	12	—	—	—	9	—	—	138	57	29	—	—	34	78	22	45	24	1	20
Zusammen	100	32	44	29	11	18	103	5	38	53	22	97	63	27	—	—	—	14	—	—	437	188	79	2	—	84	255	66	111	112	17	61

Zugänge aus dem Bezirke Mannheim.

1869/73	150	19	12	11	12	5	—	11	3	—	14	14	21	7	14	3	—	—	1	3	94	47	9	—	—	21	40	11	20	26	9	23
1874/78	156	20	17	9	6	3	—	28	2	—	16	13	22	9	7	2	—	—	—	2	91	44	20	1	—	13	51	3	18	36	9	26
1879/83	256	19	14	14	13	—	—	71	13	—	21	22	14	15	29	8	—	1	1	1	141	78	35	2	—	32	81	23	44	44	4	28
1884/88	324	17	13	14	20	7	1	84	15	1	19	38	23	20	27	19	1	—	3	2	199	79	46	—	—	50	75	30	77	64	2	26
1889/93	372	22	28	20	8	—	2	81	28	—	21	45	29	38	31	11	2	—	6	—	238	98	36	—	—	53	124	30	69	44	7	45
Zusammen	1258	97	84	68	59	15	3	275	61	1	91	132	109	89	108	43	3	1	11	8	763	346	146	3	—	169	371	97	228	214	31	148

m) Universität Freiburg: Zugänge aus dem Bezirke Konstanz.

In dem Jahr- fünfte	Beruf der Väter etc.																Religion					Studium									
																	evangelisch	katholisch	israelitisch	sonstige	ohne Angabe	Theologie	Jurisprudenz	Kameralia	Medizin	Philosophie	Pharmacie	Math. u. Naturw.			
	Gesamtzahl																														
1869/73	67	5	—	—	1	3	3	1	3	—	—	1	11	9	6	7	5	1	5	2	7	—	—	—	28	18	2	12	3	4	—
1874/78	51	5	—	—	3	1	—	—	3	—	—	—	8	12	2	4	4	1	4	—	5	5	—	—	12	15	1	13	7	2	2
1879/83	63	9	—	1	3	1	—	—	11	—	—	—	6	9	1	8	5	—	—	8	2	—	—	16	17	1	13	14	2	—	—
1884/88	105	6	—	—	6	2	—	—	14	1	3	5	17	19	9	8	9	2	—	4	3	3	—	44	14	6	20	12	8	1	—
1889/93	150	9	—	—	4	—	—	—	24	2	1	4	26	42	7	14	14	1	1	1	9	9	—	67	33	10	18	15	3	4	—
Zusammen	436	34	—	1	17	7	—	61	3	4	4	14	68	91	25	41	37	5	3	25	19	19	—	167	97	20	76	51	19	7	—

Zugänge aus dem Bezirke Freiburg.

1869/73	133	20	—	1	1	4	—	12	1	1	5	18	21	5	10	9	1	—	—	—	—	43	39	1	31	9	8	2
1874/78	108	18	2	3	6	1	3	6	4	1	5	14	16	6	5	11	—	—	—	4	22	34	—	22	20	8	2	
1879/83	139	26	2	5	10	2	3	13	3	1	6	15	17	2	12	7	—	—	—	2	21	42	4	43	18	10	1	
1884/88	303	47	—	13	16	2	4	36	14	—	17	35	35	23	27	15	6	—	—	—	69	71	1	79	59	10	14	
1889/93	318	41	—	5	20	3	2	40	7	4	18	54	56	13	20	25	2	—	—	—	90	96	8	68	31	16	9	
Zusammen	1001	152	4	27	53	12	12	107	29	7	51	136	145	49	74	67	9	—	—	6	245	282	14	243	137	52	28	

Universität Freiburg: Zugänge aus dem Bezirke Karlsruhe.

In dem Jahr- fünfte	Beruf der Väter etc.																Religion					Studium									
	Gesamtzahl																evangelisch	katholisch	israelitisch	sonstige	ohne Angabe	Theologie	Jurisprudenz	Kameralia	Medizin	Philosophie	Pharmacie	Math. u. Naturw.			
	a) Staatsb. m. a. B.	b) Lehrer m. a. B.	c) Geistliche	d) Ärzte	e) Apotheker	f) Offiziere	g) Kaufleute	h) Industrielle	i) Gutsbesitzer	k) Rentner	l) Handwerker	m) Landwirte	n) Beamte o. a. B.	o) Lehrer o. a. B.	p) nied Bedienstete	q) Arbeiter													r) Journalisten	s) Künstler	ohne Angabe
1869/73	44	5	1	—	2	—	2	8	8	2	8	8	—	6	3	1	—	—	4	8	35	1	—	—	16	16	1	6	4	1	—
1874/78	49	7	—	1	—	1	—	3	6	3	6	8	4	3	5	1	—	—	—	11	38	—	—	—	13	19	—	13	2	2	—
1879/83	91	12	2	4	—	2	10	2	1	2	15	9	6	6	3	1	—	3	10	28	59	4	—	—	24	27	1	22	15	1	1
1884/88	164	21	3	2	—	8	17	7	—	7	33	13	14	13	7	2	—	2	7	47	115	2	—	—	50	33	2	38	32	4	5
1889/93	183	19	—	1	—	—	30	7	2	6	29	33	10	17	19	1	—	3	2	41	134	7	1	—	72	46	4	31	24	2	4
Zusammen	531	64	6	8	22	2	11	59	3	20	91	71	34	45	37	6	—	8	27	135	381	14	1	—	175	141	8	110	77	10	10

Zugänge aus dem Bezirke Mannheim.

1869/73	67	3	—	4	1	1	1	—	1	11	24	1	5	3	—	—	—	8	15	51	1	—	—	35	17	—	6	9	—	—	
1874/78	50	7	—	—	—	—	—	1	2	7	16	1	2	3	—	—	—	6	11	39	—	—	—	15	12	—	11	6	2	4	
1879/83	51	4	—	3	2	—	—	—	3	5	11	4	1	3	—	—	—	5	12	36	3	—	—	18	14	—	7	11	—	1	
1884/88	105	11	—	1	—	2	—	—	6	23	30	5	2	5	2	—	1	4	12	90	2	1	—	57	16	2	9	14	4	3	
1889/93	148	8	—	2	3	—	1	1	6	28	60	4	12	7	—	—	—	1	17	128	3	—	—	103	14	3	14	9	3	2	
Zusammen	421	33	—	10	6	3	1	44	4	2	18	74	141	15	22	21	2	1	24	67	344	9	1	—	228	73	5	47	49	9	10

Inhalts-Übersicht.

	Seite
Lebenslauf	3
Vorwort	5
A. Die wirtschaftliche Lage Badens im allgemeinen von 1869—1893 . .	10
B. Der Studienzugang Gesamtbadens	30
I. Der Zugang aus Baden zur Technischen Hochschule in Karlsruhe	30
II. Der badische Zugang zu den Universitäten Heidelberg und Freiburg	37
III. Anteil der einzelnen Berufsstände an den Gesamtzugängen in ‰	49
IV. Die Universitäten einzeln und die Berufsstände	50
V. Religion und Studienzugang	51
C. Der Zugang aus den vier landeskommissarischen Bezirken	53
D. Anhang	60

Inhalts-Übersicht

I. Einleitung	1
II. Die Geschichte der Philosophie	10
III. Die Philosophie der Antike	20
IV. Die Philosophie des Mittelalters	30
V. Die Philosophie der Renaissance	40
VI. Die Philosophie der Neuzeit	50
VII. Die Philosophie der Gegenwart	60
VIII. Die Philosophie der Zukunft	70
IX. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	80
X. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	90
XI. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	100
XII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	110
XIII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	120
XIV. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	130
XV. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	140
XVI. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	150
XVII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	160
XVIII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	170
XIX. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	180
XX. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	190
XXI. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	200
XXII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	210
XXIII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	220
XXIV. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	230
XXV. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	240
XXVI. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	250
XXVII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	260
XXVIII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	270
XXIX. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	280
XXX. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	290
XXXI. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	300
XXXII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	310
XXXIII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	320
XXXIV. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	330
XXXV. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	340
XXXVI. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	350
XXXVII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	360
XXXVIII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	370
XXXIX. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	380
XL. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	390
XLI. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	400
XLII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	410
XLIII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	420
XLIV. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	430
XLV. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	440
XLVI. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	450
XLVII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	460
XLVIII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	470
XLIX. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	480
L. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	490
LI. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	500
LII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	510
LIII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	520
LIV. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	530
LIV. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	540
LVI. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	550
LVII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	560
LVIII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	570
LIX. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	580
LX. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	590
LXI. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	600
LXII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	610
LXIII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	620
LXIV. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	630
LXV. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	640
LXVI. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	650
LXVII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	660
LXVIII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	670
LXIX. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	680
LXX. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	690
LXXI. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	700
LXXII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	710
LXXIII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	720
LXXIV. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	730
LXXV. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	740
LXXVI. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	750
LXXVII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	760
LXXVIII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	770
LXXIX. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	780
LXXX. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	790
LXXXI. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	800
LXXXII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	810
LXXXIII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	820
LXXXIV. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	830
LXXXV. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	840
LXXXVI. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	850
LXXXVII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	860
LXXXVIII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	870
LXXXIX. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	880
LXXXX. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	890
LXXXXI. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	900
LXXXXII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	910
LXXXXIII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	920
LXXXXIV. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	930
LXXXXV. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	940
LXXXXVI. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	950
LXXXXVII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	960
LXXXXVIII. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	970
LXXXXIX. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	980
LXXXXX. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	990
LXXXXXI. Die Philosophie der Gegenwart und Zukunft	1000

Cron, Ludwig

Der Zugang der Badener zu den badischen Universitäten und zur Technischen Hochschule Karlsruhe in den Jahren 1869 bis 1893 aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet

1897

H.lit.p. 86 ma

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11809938-7